

Universität
Münster

wissen.leben

uni kunst kultur
Sommersemester 2026

› mitnehmen
› durchlesen
› weitergeben



**Der Uni-Kulturfonds fördert
auch Euer Projekt!**

Nächste Antrags-Deadline:

1. Juni 2026

Alle Infos unter

<https://uni.ms/kulturfonds>



↑ Silent Bookclub, Foto: Gayathri Anupama Kodikara | Gemeinsames Semesterabschlusskonzert von Studierendenorchester und Universitätschor in der Kreuzkirche im Januar 2026. Foto: Bogdan Pachenko.



Uni Kunst Kultur

Sommer- semester 2026

Keine Ausgabe verpassen?
Das kostenlose Digital-Abonnement
gibt's hier: <https://uni.ms/38x1>

- 2 | Vorwort des Rektors
- 4 | 50 Jahre Studierendenorchester Münster. | Johannes Harder & Orchestermitglieder
- 13 | Jazz unlimited. Ansgar Elsner zum Abschied | Eckhard Kluth
- 14 | hörsalon – musik.austausch.meinung. | Isabell Heiss im Gespräch mit Julia Machmer
- 19 | Neu, aber kein Unbekannter. | Stephan J. Schulze im Gespräch mit Eckhard Kluth
- 25 | Wissenschaft trifft auf Improtheater | Kathrin Schulte
- 32 | Kunst auf dem Campus | Luca Scholz & Eckhard Kluth
- 33 | Umzug von Göttern und Helden | Thorben Schreiber
- 34 | Festival NEUE WÄNDE 2026 ... goes Europe. Das ganze Programm | Caroline von Lengerke
- 42 | Wie könnte man aus einem imaginären Museum eine pragmatische Imagination machen? Luisa Kleine-Bley, Johanna Rost, Neele Sinthern, Niklas Telger und Lioba Keller-Drescher
- 48 | Von Feuerball zu Förderturm – Dein Ticket in die Zukunft und Vergangenheit. | Leonie Möllenbeck
- 57 | Impressum
- 58 | METAMORPHOSIS. FAK 26 - Einblicke in den Prozess | Luca Scholz
- 64 | Kurgeschichtenwettbewerb 2026 „Wände | Walls“ | Eckhard Kluth

Vorwort des Rektors

Liebe Freund:innen von Kunst und Kultur *Dear Friends of Art and Culture*

A study commissioned by the UK Department for Culture, Media and Sport and conducted by Frontier Economics shows that cultural participation has a significant, measurable positive impact on physical and mental health, generating substantial financial benefits for both individuals and society, and extending far beyond traditional GDP-based evaluations of the cultural sector. The findings support the idea that promoting culture—also within universities—is not only educationally valuable but also contributes directly to wellbeing and long-term quality of life.

Against this backdrop, it is wonderful to see how cultural engagement at the University of Münster thrives despite limited funding, thanks largely to the voluntary commitment of students and staff. Examples range from long-standing musical ensembles and innovative science communication formats to accessible museum programs and the large international student festival NEUE WÄNDE at Theater Münster. Together, these initiatives demonstrate that university culture meaningfully enhances personal wellbeing, community life, and creative health.

Vor etwas mehr als einem Jahr hat das britische Department for Culture, Media and Sport eine von der Agentur Frontier Economics erstellte Studie mit dem Titel „Culture and Heritage Capital: Monetizing the impact of culture and heritage on health and wellbeing“ veröffentlicht. Sie soll, so heißt es im Vorwort, den tiefgreifenden Einfluss von kultureller Teilhabe auf Gesundheit und Wohlbefinden aufzeigen. Die wirtschaftliche Analyse des Kultursektors soll auf diese Weise über die traditionelle Messgröße ‚Beitrag zum BIP‘ hinaus erweitert werden und im Sinne einer ganzheitlichen Betrachtung auch die Auswirkungen auf das gesellschaftliche Wohlergehen, die nachhaltige Entwicklung und die langfristige Verbesserung des Lebensstandards erfassen. Besondere Pointe der 202 Seiten umfassenden Studie ist, dass sie konkret die finanziellen Vorteile für das Gesundheitswesen benennt, die sowohl bezogen auf einzelne Bürger:innen als auch bezogen auf die Gesamtgesellschaft durch kulturelles Engagement entstehen. Adressiert werden die allgemeine sowie die psychische Gesundheit und die genannten Summen sind erheblich: Für die Altersgruppe 18-29 Jahre wird der jährliche Impact künstlerischer Aktivitäten mit 1.130 € pro Person und bezogen auf die Gesamtgesellschaft mit 730 Mio. €, für die Altersgruppe 30-49 Jahre gesamtgesellschaftlich sogar mit 8.080 Mio. € angegeben. Diese eindrucksvollen Zahlen decken sich vielleicht mit Ihrem Bauchgefühl, wenn Sie selbst im Chor singen, malen, Theater spielen oder gerne als Publikum dabei sind, wenn andere dies tun. Man fühlt sich einfach gut, kriegt den Kopf frei und kann ganz anders entspannen, als vorm Fernseher oder beim Shoppen. Da decken sich die Erfahrungen von Sportler:innen mit denen von Menschen, die künstlerisch aktiv sind.



Es geht also nicht nur um Bildung, wenn im Gesetz über die Hochschulen des Landes Nordrhein-Westfalen im § 3 deren Aufgaben benannt werden und es im Absatz 5 ausdrücklich heißt „Die Hochschulen [...] fördern in ihrem Bereich Sport und Kultur.“ Die positiven Effekte der universitären Kulturförderung sind im Alltag von Studierenden und Mitarbeiter:innen nicht nur subjektiv fühlbar, sondern – so legt es die britische Studie nahe – auch messbar.

In Zeiten knappen Geldes will jeder Cent trotzdem gut angelegt sein. An der Universität Münster können wir daher sehr dankbar sein, für all die Studierenden und Mitarbeiter:innen, die das, was wir der Kultur an finanziellem und institutionellem Rückenwind geben können, ehrenamtlich mit Leben füllen – und dabei auch in andere Aufgabenfelder unserer Universität hinein wirken. Wie die Beiträge in diesem Heft zeigen, kann das ganz unterschiedliche Formen annehmen: Seit 50 Jahren musiziert das Studierendenorchester zur Freude aller Fans sinfonischer Musik nicht nur in Münster, sondern gibt regelmäßig auch Kinderkonzerte in Mühlheim an der Ruhr und ergänzt dieses Programm immer wieder durch Kammermusikabende. Allen Mitwirkenden meine herzliche Gratulation zum Jubiläum. Das Sommersemester ist auch für die Big Band I eine aufregene

Zäsur: Ansgar Elsner danken wir für die vielen Jahre am Pult und heißen seinen Nachfolger Stefan Schulze gespannt willkommen. Überraschende Wege der Wissenschaftsvermittlung gehen die Kolleg:innen des Käte Hamburger Kollegs „Einheit und Vielfalt im Recht“, wenn sie historische Forschung mit Impro-Theater mischen. Genauso überraschend sind die Antworten eines Seminars der Kulturanthropologie auf die Frage nach dem idealen Museum für Studierende. Dazu, dies praktisch zu erproben, lädt ein kleines Team in den Förderverein Aktuelle Kunst FAK ein. Gewohntere Pfade können – wie Volontär:innen berichten – mit der LWL-Museumscard betreten werden, die Studierenden für extrem günstiges Geld den Besuch von 36 Museen in ganz NRW ermöglicht. Der Höhepunkt in diesem Sommer ist aber zweifellos das Festival NEUE WÄNDE, bei dem an drei Tagen mehr als 600 Studierende in 50 Acts die Bühnen des Theaters Münster füllen, von Jazz bis Punk, von Akrobatik bis Ballett, von der intimen Lesungen bis zum stimgewaltigen Musical. Gäste aus ganz Europa erinnern daran, dass auch das Kulturleben an Hochschulen international ist. Ich freue mich auf viele anregende Begegnungen und wünsche Ihnen viel freie Zeit, um aktiv oder passiv etwas für Ihre kreative Gesundheit zu tun.

Prof. Dr. Johannes Wessels
Rektor der Universität Münster



50 Jahre Studierendenorchester Münster

Eine Hommage, Erinnerungen und (Glück-)Wünsche!

Fifty years ago, music-loving students founded the Münster Student Orchestra. For over 35 years, conductor Johannes Harder accompanied the orchestra on its journey, with a few interruptions. Looking back on this time, he recalls important milestones and companions. He highlights the special commitment of the musicians, who were (and still are) extremely keen to travel – notably

the invitation and return visit of the Venezuelan Children's and Youth Orchestra under Gustavo Dudemal in 2001 – or made their concerts unforgettable with a “cultural plus,” but also performed important social tasks in concerts for children or charity concerts. Memories and wellwishes from former and active orchestra members complement Harder's overview.

Fünfzig Jahre einer erfolgreichen Institution sind ein Zeitraum, bei dem sich der Rückblick lohnt. Ich habe das SOM von Beginn an, mit zwei Unterbrechungen, bis 2011 geleitet und möchte hier die großen Linien der ersten 35 Jahre des Orchesters aus meiner Sicht nachzeichnen.

Wie alles begann

1976 fand sich eine Gruppe junger Musizierender zusammen mit der Idee, ein eigenes Orchester zu bilden und bat mich um die Leitung. Eine Gründung von unten nach oben, nicht umgekehrt. Damit entsprach das SOM dem damaligen Zeitgeist: Orchestervorstand, Programmkommission, Öffentlichkeitsarbeit, Neuaufnahmekommissionen, Vollversammlungen und die Wahl der Leitung lagen in den Händen der Mitglieder. Dieses partizipative Konzept war damals gesellschaftliches Neuland und Grundlage eines außergewöhnlich hohen persönlichen Engagements aller Beteiligten.

Folgerichtig war auch die Konzertkleidung individuell, also bunt. Der Name passte ebenfalls: Studentenorchester. Nicht angestaubt-akademisch, nicht eitel-prätentiös, sondern schlicht benennend, was ist. Zunächst als Provisorium gedacht, drückte er den freien Um-

gang mit Tradition und Konvention aus. 1976 eben. Diese sichtbare Lockerheit prägte die sympathische Ausstrahlung des SOM und zog Publikum wie Musizierende magnetisch an. Wir alle waren voller Energie und Ideen – bereit, konventionelle Pfade zu verlassen. Unsere Neugier und Unbekümmertheit führten Schritt für Schritt zu einem unverwechselbaren Orchesterprofil. Neuland bedeutete für uns nicht Gefahr, sondern Verheißung.

Das SOM on tour

Hätte die kleine Gruppe von 1976 für möglich gehalten, dass ihr Orchester zwischen 1984 und 2007 insgesamt 15 Auslandsreisen unternehmen würde – meist zu Orchesterfestivals? Sieben Reisen führten allein nach Spanien, weitere nach Polen, Dänemark, Kroatien, Italien, bis nach Japan und Venezuela. Möglich war das nur mit begeisterten Mitgliedern, die für „ihr“ Orchester alles stehen und liegen ließen.

Der Zusammenhalt entstand nicht nur beim Musizieren, sondern auch in der Kapelle hinter unserem Probengebäude H5, die uns ab 1986 exklusiv zur Verfügung stand. Neben der Noten- und Instrumentenlagerung diente sie vor allem für lange, fröhliche Pro-

bennachbesprechungen und unzählige Feste. Mit dem damaligen Rektor Dr. Schlüter hatte dies Detlef Hahlweg ausgehandelt – bedeutendster Inspirator, Mentor und Konzeptentwickler des SOM. Als Geiger von Anfang an dabei, war er über drei Jahrzehnte ein Glücksfall für uns. Ohne ihn wäre das SOM vielleicht ein gutes, aber wohl ein ganz gewöhnliches Studentenorchester geworden.

Der große Inspirator hinter der Bühne

Neben seinem Beruf als Gymnasiallehrer war Detlef Hahlweg Vorstandsmitglied der Jeunesses musicales in Weikersheim und dort ein One-Man-Think-Tank für Amateurorchester. Großer Nutznießer war „sein“ Studentenorchester, mit dem er neue Ideen erprobte und es zu einem Referenzorchester machte – weit über Deutschland hinaus. Ohne ihn hätten die erwähnten Orchesterreisen nie stattgefunden.

Das SOM wurde dank seiner Qualität und ungewöhnlicher Konzertideen mehrfach bei Wettbewerben ausgezeichnet. Unsere innovativen Formate inspirierten Hahlweg zur Schaffung des Deutschen Jugendorchesterpreises, der die Partizipation der Orchestermitglieder sowie Programmoriginalität prämierte. Der erste Preis ging 2005 an uns mit „Die Schumanns – Szenen einer Ehe“. In verschiedenen Arbeitsgruppen hatten wir wochenlang am Konzept gefeilt.

Eine visionäre Tat war Hahlwegs Einladung des damals außerhalb Venezuelas kaum bekannten nationalen Kinder- und Jugendorchesters nach Münster. Mit 276 Personen kamen die Venezolaner angereist, spielten ihre erste Europatournee – und wurden zur Sensation. Heute werden sie mit ihrem Chefdirigenten Gustavo Dudamel auf den bedeutendsten Podien der Welt gefeiert. Zum Dank wurden Hahlweg und das SOM 2001 zu einem Gegenbesuch nach Caracas eingeladen. Dieser wunderbare, bescheidene Mensch ist leider 2007 verstorben. Das Studentenorchester hat ihm Großes zu verdanken.

Ein Herz für Kinder

Gesellschafts- und kulturpolitisch profilierte sich das SOM früh mit seinen Konzerten für Kinder und Familien. Was heute Standard

vieler Ensembles ist, war 1988 eine Pioniertat. Hermann Große-Jäger, der „Vater der Kinderkonzerte im deutschsprachigen Raum“, startete auch mit uns eine Konzertreihe. Unter den dreißig Ensembles, bei denen er insgesamt 1500 Konzerte moderierte, wurde das Studentenorchester sein Lieblingsorchester. Er schwärmte von der entwaffnenden Kreativität der SOM-Mitglieder und ihrer Bereitschaft zu singen, zu spielen und ihn selbst mit spontanen Ideen während eines Konzerts zu überraschen. Unvergesslich waren die beiden Konzertreisen nach Südtirol. Insgesamt spielten wir in den 23 Jahren von 1988 bis 2011 insgesamt 103 Konzerte mit ihm. Hermann Große-Jäger starb im März 2025 im Alter von 98 Jahren. Unzählige Kinder – inzwischen Erwachsene – und ihre Familien werden sich an die Begegnungen mit diesem Freund der Menschen erinnern.

Royal Albert Hall im H1

Fragt man Stammpublikum oder Ehemalige nach herausragenden Erlebnissen, leuchten viele Augen bei der Antwort: „die Pomp-Konzerte“. In fünf Ausgaben zwischen 1994 und 2010 hat das SOM die berühmten „Last Night of the Proms“ aus der Royal Albert Hall entstaubt und regional angepasst. Nicht nur die Highlight-Programme begeisterten, sondern vor allem die Verpackung: Filme zur Live-Musik, Bühnensketches, aktive Publikumsbeteiligung. Wochenlang erfanden wir atemberaubende Bühnenspektakel, bei denen die Zuschauenden auch nach der vierten Zugabe noch nicht nach Hause wollten.

Geprägt wurden diese Konzerte wesentlich von unserer Solohornistin Katharina Fuchs. Für ihre Moderationen erfand sie die Bäuerin Stine Lütke-Strotenkemper aus Ostbevern-Brock und kombinierte Hornblasen mit westfälisch-trockenen Ansagen großer Komik, bei denen Orchester wie Publikum regelmäßig ihr Fett abbekamen. Unvergesslich, unvergessen! Katharina ist viel zu früh vor 12 Jahren gestorben. Ihr Engagement steht stellvertretend für viele hier ungenannte Mitglieder, die das SOM geprägt haben.

Was sonst noch war

Als Dirigent des SOM habe ich darüber hinaus Hunderte weiterer unvergesslicher Konzertmomente erlebt: Bergs „Sieben frühe Lieder“, zusammen mit Bernsteins „On the Town“ und Glasunows vierter Sinfonie seien als typisches Programm beispielhaft genannt. Wir haben es als CD produziert, dadurch ist es immer noch nachzuhören. Dazu: die Silvesterkurse im verschneiten Schloss Weikersheim; die Konzertreihe in den Werkshallen der Weltfirma Claas in Harsewinkel; große Oratorienprojekte mit Chören der Region.

Und noch etwas: Einmal wurde das SOM wegen Überfüllung geschlossen, der Platz auf dem Podium des H1 war mit 80 Personen ausgereizt. Die vielen Studierenden, die 1987 an unsere Tür klopfen, aber nicht mehr aufgenommen werden konnten, statteten wir mit einem Dirigenten plus Probenraum aus. Gegründet war das Junge Sinfonieorchester an der WWU, die JuSis. Drei Jahre später wuchs eine weitere Gruppe aus dem SOM heraus und bildete ein eigenes Ensemble mit dem selbstironischen Namen „Alte Philharmonie“. Wundersame Orchestervermehrung!

Mein Abschiedskonzert als Dirigent des SOM war Pomp V im Frühjahr 2011 – mit Katharina. Am Ende wurden Merchandise-Artikel verteilt: Kappen mit meinem Foto, Tassen mit der Aufschrift „Jo hat fertig“. Beides hält meine Erinnerung wach an eine Zeit, die mich geprägt hat. Auf der Bühne angepriesen wurden die Artikel damals übrigens von Tilman Fuchs, Katharinas Bruder und seit 2025 Oberbürgermeister der Stadt Münster. Ganz schön viel Leben in 35 Jahren!

| Joachim Harder

Dirigent und emeritierter Professor für Dirigieren. Viele Jahre war Harder an verschiedenen Opernhäusern und Konzertsorchestern tätig, ehe er als Professor an die Musikhochschule Detmold berufen wurde. Darüber hinaus engagierte er sich fünfzig Jahre lang als Dirigent von Jugend- und Amateurorchestern sowie professionellen Ensembles der freien Szene. Das Studentenorchester leitete er von 1976-2011 mit zwei Unterbrechungen. Von 1978 bis 2015 hat er mehr als 300 Konzerte für Kinder mit vielen Ensembles im In- und Ausland dirigiert, häufig in Zusammenarbeit mit Hermann Große-Jäger.

Jubiläumskonzerte des Studierendenorchesters der Uni Münster: 17. Juli 2026 um 19:30 Uhr 18. Juli 2026 um 18:00 Uhr Messe- und Congress Centrum Halle Münsterland

Weitere Infos und Tickets unter studierendenorchester.de

Zu den Fotos:

S. 4: Freiluftkonzert während der Corona-Krise, im Sommer 2021 war es endlich wieder möglich gemeinsam zu proben und aufzutreten, Foto: Privat

S. 8 oben: Orchesterreise zum Festival International de Musique Universitaire in Belfort 2017, Dirigent: Cornelius During, Foto: Privat

S. 8/9 unten: Konzert mit Plus „Klangfarben“ im Wintersemester 2019 ganz in Weiß, Dirigent: Cornelius During, Foto: Jörg Papke.

S. 9 oben: Das SOM engagiert sich immer wieder auch sozial, z.B. mit Benefizkonzerten, hier zugunsten des Johannes-Hospiz Münster, Foto: Privat.

S. 10 oben: Orchesterreise zum Festival International de Musique Universitaire in Belfort 2023, Dirigent: Nicolas Kierdorf, Foto: Privat.

S. 10 unten: Inzwischen eine Institution des Orchesterlebens ist das „Running Dinner“: gemeinsam Kochen und Essen in ständig wechselnden Besetzungen, Fotos: Privat.

S. 11 oben: Das Studierendenorchester beim Abschlusskonzert des Jubiläumsjahrs „Quantum 100“, auf dem Programm „Fundamental Interactions“ von Yannick Paget, Foto: Florian Gräser.

S. 11 unten: Der heutige Dirigent des Studierendenorchesters Farhad Garayusifli beim Semesterabschlusskonzert Winter 2026, Foto: Bogdan Pachenko.



Orchesterstimmen:

Alles Liebe und Gute für das tollste, netteste, beste,..... studentische Orchester, in dem ich fast 60 Semester mitspielen durfte!! Ich wünsche euch, dass ihr weiterhin mit so viel Power und Spaß auf so hohem Niveau musiziert und dass ihr so diskutierfreudig bleibt wie eh und je (in meinen ersten ca. 20 Semestern ging es vor jedem Konzert lang und breit um die Frage, ob wir in bunt oder schwarz spielen)! Ihr könntet unsere alte Dauerzugabe Carmen mal wieder spielen, allerdings kann man die Noten vor lauter Eintragungen vermutlich nicht mehr lesen (mal mit Dauerschleife im 2. Teil, mal im Dunkeln auswendig, mal mit Choreografie, mal ohne Dirigent, mal in Moll!!!, ...) oder eine Neuauflage vom Pomp-Konzert basteln! Die Fähnchen gibt's bestimmt noch. Wie auch immer: Bleibt so wie ihr seid! Ich freu mich auf viele schöne Konzerte als Zuhörerin! **Gesa – ehemaliges Mitglied**

Unvergessen: Die Tournee in Japan (tief beeindruckt von Landschaft und Kultur, das ganze Orchester im Bademantel, alle lernen einen Volkstanz, den keiner versteht versteht...und Hanabi!) Zahlreiche Kinderkonzerte mit langen Busanfahrten, Murcia + Vino Tinto, Bundeswettbewerb in Gera, fast jedes Jahr Generalprobe oder Konzert an meinem Geburtstag (31.1.), plötzlicher Konzertausfall (an meinem Geburtstag 1994), unsere Plattenaufnahme in Detmold (der Tonmeister korrigiert die Tonhöhe der Oboe), Dirk Kaftan = welch ein Talent! Mein letztes Konzert mit dem Orchester: Sylvia Hablowetz singt, meine Eltern aus Frankfurt können zum ersten Mal zuhören, ich habe tags drauf meine letzte Examensprüfung. Das Orchester hat mich bis heute (mehr als 25 Jahre nach meinem Ausscheiden) mit Menschen verbunden und mir unzählige musikalische und persönliche Höhepunkte beschert. In der Rückschau außergewöhnlich war die Auswahl moderner Stücke (Stepptanz-Konzert, die Verbindung von Musik und Film – jetzt populär, damals neu, Musik und Kabarett, Klassik und Techno, Arvo Pärt schon 1994!), der Mut, Neues auszuprobieren, der Zusammenhalt und vor allem die engagierte musikalische Probenarbeit und hohe Qualität der Musiker. Ich bin sehr dankbar für die Zeit im SOM!

Dorothee – ehemaliges Mitglied



Liebes SOM, unzählige spannende, bereichernde und erheiternde Erinnerungen sowie ebensolche menschlichen Kontakte sind für mich mit diesem Orchester verbunden. So vieles war besonders, dass die Auswahl schwerfällt. Für das SOM typisch: die „Musik mit Plus“. Es gab unglaublich viel Kreativität und großen Einsatz, um das musikalische Programm immer wieder durch ein Plus zu erweitern. Meine Anekdote dazu: Für das Programm „Neue Welt“ vom SoSe 2007 planten wir auf den letzten Drücker in einer kleinen Gruppe bis zum frühen Morgen das Beiprogramm und nahmen kleine Filme auf. Als wir endlich fertig waren – Schreck: Das einzige Mal, dass mir in Münster ein Fahrrad gestohlen worden war! Mit einem geliehenen Rad fuhr ich am nächsten Vormittag nach Everswinkel zu jemandem, der die Aufnahmen zu einem Film zusammenschneidet. Danach war ich kaputt wie selten, aber glücklich, als das Ergebnis sichtbar wurde. Unvergesslich auch das Konzerte mit klingelndem Fahrradkorso für Mauricio Kagels „Brise“ und Dvoraks Neunter zum Schluss. Titel der Zeitungskritik: „Klingeln fürs Klima – Skurriles Konzert des Studentenorchesters“. Mögen viele weitere Konzerte mit dem SOM-typischen Kreativität und Einsatzbereitschaft sowie der hohen musikalischen Qualität das Kulturleben Münsters bereichern. Meine herzlichsten Glückwünsche dafür! **Ulrike – ehemaliges Mitglied**



„Im SOM findet man Freunde fürs Leben“ hieß es, weshalb ich GAR keine hohen Erwartungen hatte...!). Die Probenarbeit ist aber tatsächlich vor allem durch das Miteinander geprägt. Man ist von Menschen umgeben, die in ihrem vollen Alltag genau wie man selbst Platz für Musik schaffen wollen. Dazu gehört es, am Semesterende gemeinsam ein 18-stündiges Probenwochenende durchzuziehen, mit noch müden Augen den dritten Kaffee zur Stimmprobe mitzubringen, aber auch nach den Proben - SPAAAAß! Die meistgehörten Sätze in jedem Semester sind wohl „Wer kann mit beim Aufräumen helfen?“ und „Die Podeste müssen noch abgebaut werden“. Das Orchesterleben funktioniert nur durch den Beitrag vieler engagierter Menschen, die das Semesterprogramm und alles drum herum mitgestalten. Die ganze Arbeit und Intensität sind vielleicht aber auch das, was die Konzerte am Ende noch besonderer macht. Über die Semester hinweg gab es viele Highlights mit den unterschiedlichsten Solist:innen, Konzertorten und Dirigenten. Das sommerliche Grillen nach dem Probenstag und die Weihnachtsfeier mit legendärer Feuerzangenbowle dürfen nicht unerwähnt bleiben. Neben den intensiven musikalischen Momenten werden vor allem die tollen Menschen das sein, was mich auch nach meiner SOM-Zeit mit dem Orchester verbinden werden. **Marlin – aktives Mitglied**





Liebes SOM, als wir uns das erste Mal begegneten standen mein Fagott und ich, nach einem ganzen Leben voll Musik, auf einmal 500 Kilometer fern der Heimat vor dem großen Neuanfang. Du hast mir den ersten Stapel Noten in die Hand gedrückt, wurdest mein erstes musikalisches Zuhause in Münster und hast Stück für Stück die Tür aufgestoßen, in eine Münster-Musikwelt voller großer Träume und Pläne, ganz viel Fagottliebe, fantastischer Kammermusik, so wertvollen Freundschaften, voll toller Musik, aber auch abseits davon, voll unfassbar schöner Zeit mit echten Herzensmenschen und noch so vielem mehr. Zwei Jahre später möchte ich dir nun also sagen, liebes Geburtstagskind: du hast mir diesen Raum gegeben für mein Fagott und Musik und mir so tolle Möglichkeiten geschenkt, an meine größte Leidenschaft anzuknüpfen. Doch nicht nur das, daneben ist, Semester für Semester, auch so viel Liebe für deine Menschen gewachsen, die mittlerweile ein unverzichtbarer Teil meines Münster-Lebens geworden sind. Für all das bin ich dir so unglaublich dankbar! Mit den herzlichsten Glückwünschen also nun: auf dich und eine Zukunft mit großen Werken, Gänsehaut-Konzert-Momenten und richtig guter Musik, mit Freundschaften fürs Leben und voller Kammermusikliebe! Deine **Hannah – aktives Mitglied**

Die kurze Stille vor dem Einsatz, das Stimmen hinter der Bühne, das Quiz im Bus, die Celli mit „Mein kleiner grüner Kaktus“, Gespräche in den Pausen, das gemeinsame Aufatmen nach einem gelungenen Konzert, raschelnde Tüten mit Gummibärchen in der Probe und vegane Kekse... das sind die Momente, die ich mit dem SOM verbinde. Das Orchester ist für mich nicht nur ein musikalischer Ort, sondern auch Gemeinschaft und Vertrautheit. Ich mag besonders dieses „Dazwischen“: Harmonien tragen, Melodien unterstützen, Teil eines großen Ganzen sein. Vielleicht beschreibt das auch das SOM ganz gut, als einen Ort, der Menschen zusammenbringt und über Jahre und Lebensphasen hinweg verbindet. Zum 50. Geburtstag wünsche ich dem SOM vor allem Neugier, Offenheit und weiterhin viele Menschen, die Lust haben mitzuspielen. Dass neue Ideen dazu kommen dürfen, ohne dass der eigene Klang verloren geht und dass sich die Magie der Musik nicht verliert. Ach ja, und einen Ort für zukünftige Veranstaltungen. (Wann Konzerthalle, liebe Stadt Münster?) Und für die Bratschen weiterhin genügend Noten im richtigen Schlüssel, rechtzeitige Einsätze und ab und zu auch mal eine Melodie. :)

Annika – aktives Mitglied





Zum 50. Geburtstag gratuliere ich sehr herzlich und möchte dem SOM von Herzen wünschen, dass es wieder eine „Kapelle“ bekommt/finden wird: Neben all seinen tollen Musikerinnen/Musikern und ebensolcher Musik, war das hübsche Gebäude mit seinen Buntglasfenstern (die entweihte Kapelle eines nahegelegenen Wohnheims) ein echtes Herzstück des Studentenorchesters. Dort wurde geprobt, gearbeitet, gefeiert, geputzt, gekocht, getanzt, nach den Proben stundenlang gequatscht und Fußball-WM geguckt! Eben ein echter Rückzugsort, an/in dem das Leben/die Geschichte und der Zusammenhalt dieses Orchesters geprägt wurde. Im SOM hat sich das ein oder andere Paar gefunden und lebenslange Freundschaften sind aus diesem „bunter Haufen“ heraus entstanden – tut’s heute auch noch, aber die „Kapelle“ hatte so 'nen festigenden Anteil... Auch für mich war dieser Ort Lebens-/Arbeits-/Wohlfühl-/Party- und Konzertraum. Eben gelebt (musikalisches) Leben! Deshalb wünsche ich dem SOM, dass es wieder seinen persönlichen Rückzugsort finden wird, vielleicht sogar das Kleinod hinter dem Soziologiegebäude in irgendeiner Form wiederbelebt werden könnte – sowohl als auch hätten es verdient. **Sabine – aktives Mitglied**

Bestes Zitat dieses Semester von Farhad: „Ich weiß nicht, ob mir das zu laut oder zu falsch ist“ (an anonym bleibende Stimmgruppe)
Zweitbestes Zitat: „Das klingt mir alles zu MiauMiauMiau! Ich bin kein Streicher, aber ich höre das.“
Bestes Zitat aus den Archiv-Noten: „Alles *div-isi*“ und bei *Dona Nobis Pacem* ein Text, der falsch (aber eigentlich richtig) verstanden wurde: *Donna Nobis!* Das Bratschen Pult mit der größten Verwechslungsgefahr (obwohl wir uns nicht mal ähnlich sehen): **Annika und Jannika (das JA-Pult) – aktive Mitglieder**

Das Studierendenorchester stellt für mich einen wunderbaren Ausgleich zum restlichen Studienalltag dar. Es ist ein Privileg, in diesem Orchester Semester für Semester so tolle Programme erarbeiten zu dürfen. Viele meiner wichtigsten Freunde spielen im Orchester mit und ich freue mich, die schönen Erfahrungen mit Menschen, welche die Leidenschaft der Musik teilen, gemeinsam erleben zu dürfen. Ich freue mich auf ein buntes Jubiläumssemester mit toller Musik, Ehemaligen, Freunden, Sonne und gemeinsamen Feiern. **Anonym**



28. März bis
13. September 2026

REISE LUSTIG



Eine
Ausstellung
für die ganze
Familie

Unterwegs mit dem Hasen FELIX.

Mit Geschichten der Autorin Annette Langen und Bildern der Illustratorin Constanza Droop

Willy Preestorius, Steg in Schondorf am Ammersee, o. J. (vor 1934), LWL-Museum für Kunst und Kultur.
Foto: LWL / Sabine Ahlbrand-Dornseif © Nachlass Willy Preestorius. © Felix, der Hase,
Autorin: Annette Langen, Illustratorin: Constanza Droop © Coppentrath Verlag, Münster

IN ZUSAMMENARBEIT MIT



GEFÖRDERT VON



Jazz unlimited

Ansgar Elsner zum Abschied

Ansgar Elsner, the longtime leader of the university's Big Band I, is well-known not only among Münster's jazz enthusiasts. Over 20 years, he has developed the ensemble into a top regional jazz group. He bid farewell at the BATTLE OF THE BIG BANDS on January 23, receiving thanks from Rector Johannes Wessels and Professor Ilka Siedenburg for his continuous engagement for university music. Although retiring from this position, he is expected to continue his involvement in jazz. We are looking forward to things to come.

Eine Universität ist ein Ort des Wandels – jedes Semester kommen neue Gesichter auf den Campus, und auf einmal trifft man vertraute Gesprächspartner:innen nicht mehr am Kopierer oder an der Kaffeemaschine, weil sie nach Studienabschluss und/oder wegen Karriere in die weite Welt hinaus gehen. Und trotzdem gibt es Menschen an der Uni, die über die Jahre zur Institution werden. Da sind natürlich die Kolleg:innen in IT, Technik und Verwaltung, die mit ihrer Erfahrung und ihrem Erinnerungswissen viel zum Funktionieren der Universität beitragen. Und dann gibt es die Anderen, denen man zwar nicht täglich begegnet, die sich aber trotzdem irgendwie in die DNA der Universität eingeschrieben haben.

Eine solche Person ist Ansgar Elsner, langjähriger Leiter der Big Band I unserer Universität, den die Münsteraner Jazz-Enthusiasten von den alljährlichen BATTLES OF THE BIG BANDS im Hörsaal H1 kennen, andere eher von Uni-Sommerfesten, Semestereröffnungen oder anderen festlichen Uni-Events. Seit mehr als 20 Jahren hat Elsner die Big Band I geformt und zu einem der herausragenden Jazz-Ensembles der Region entwickelt. Dass er dabei eher stiller Tüftler als extrovertierter Magier war, zeigte sich zum Beispiel während der Corona-Pandemie, als er die notwendigen Kontaktbeschränkungen als kreativen Möglichkeitsraum nutzte und mit den Bandmitgliedern unter der Überschrift „Shut down and play“ absolut remote eine Videoserie mit Musikeinspielungen produzierte. Am 23. Januar nahm Ansgar Elsner beim diesjährigen Big Band Battle seinen Abschied. Rector Johannes Wessels und Professorin Ilka Siedenburg dankten ihm für seinen langjährigen Einsatz für die Uni-Musik. Die Finger vom Jazz wird er aber nicht lassen. Wir können also gespannt sein, was kommt. | EK



Ansgar Elsner mit der Big Band I beim Festival
NEUE WÄNDE 2023, Foto: Ralf Emmerich.

Nächste Termine:

21.04.2026, 19:30 Uhr

Konzertsaal der Musikhochschule Münster

Thema: (E-)Bass mit Prof. Alex Grube und

Axel Ruge,

15.07.2026, 19:30 Uhr

SpecOps Networks Münster

Thema: Musiktheorie mit Lisa Schäfer und

Krystoffer Dreps

Hier entsteht Musik.

Über 300 Konzerte im
Jahr bei freiem Eintritt

Klassik | Pop |
Musikpädagogik

wissen.leben

musik
hochschule
münster
nach musik

hörsalon „Schlagwerk“ am 21. Januar im SpecOps: Prof. in Isabell Heiss im Gespräch mit Prof. Stefan Froleysk und Hendrik Lensing, Foto: MHS | Julia Machmer.

hörsalon – musik.austausch.meinung

Die neue Reihe an der Musikhochschule Münster

In the past semester, Isabelle Sophie Heiss initiated the discussion series *hörsalon – musik.austausch.meinung* (music.exchange.opinion) at the Musikhochschule Münster. The format brings together faculty members from different musical genres to engage in dialogue about their musical practices through the shared listening of short examples. Held twice per semester, each session focuses

on a clearly defined theme explored from multiple aesthetic, artistic, and professional perspectives. The *hörsalon* encourages openness, spontaneity, and attentive listening, making visible both differences and common ground across musical traditions. It aims to foster ongoing exchange and to present music as a dynamic social and artistic practice in an informal, in-person setting.

Im vergangenen Semester initiierte Prof.‘in Isabelle Sophie Heiss die Gesprächsreihe *hörsalon – musik.austausch.meinung* an der Musikhochschule Münster. Das Format bringt Lehrende zusammen, um über ihre musikbezogene Praxis in einen offenen Austausch zu treten. Im Fokus stehen das gemeinsame Hören von Musikbeispielen sowie das Nachdenken über unterschiedliche Musikpraxen. Zweimal pro Semester widmet sich die Gesprächsrunde jeweils einem musikbezogenen Thema, zu dem ausgewählte Expert*innen eingeladen werden.

Wie sind Sie auf die Idee gekommen, dieses Format an der Musikhochschule Münster einzuführen?

Dafür gibt es mehrere Gründe: Meistens erfahren Studierende ihre Lehrenden als Menschen, die eine bestimmte musikalische Praxis weitergeben. Dies geschieht zumeist im Einzelunterricht oder auf der Bühne. Weniger häufig jedoch erleben sie ihre Lehrenden aber im fachlichen Austausch mit anderen über das Musizieren oder eine bestimmte Ästhetik. In diesem Format sehen die Studierenden also ihre Lehrenden in einem anderen Kontext; das kann sehr bereichernd sein.

Ein weiterer Grund ist das Profil der Musikhochschule Münster. Wie an allen Musikhochschulen kann man hier „klassische Musik“ studieren, es gibt aber auch schon seit langer Zeit die Möglichkeit Pop zu studieren. Oft haben die Menschen dieser musikalischen Genres im Studium – aber auch später im Berufsleben – wenig miteinander zu tun. Das kann dazu führen, dass Menschen aus unterschiedlichen Praxen wenig übereinander wissen, was ich schade finde. Ich wollte deshalb einen Raum schaffen, in dem sich Menschen begegnen, neugierig aufeinander sind und voneinander lernen möchten.

Das Format bietet darüber hinaus Einblicke in die Praxis an Musikhochschulen, in Lehr- und Lerninhalte, in dem Musizieren zugrundeliegende ästhetische Ideen etc., die in einem solchen informellen Kontext auch für Menschen jenseits der Musikhochschule interessant sein können.

Wie wählen Sie Ihre Gäste aus?

Zunächst handelt es sich bei allen Gästen um Lehrende der Musikhochschule. Die Gäste stammen aus unterschiedlichen musikalischen Kontexten, ästhetischen Traditionen und Genres und bringen

ihre jeweilige Perspektive in die Diskussion ein. Dennoch verbindet sie immer eine Gemeinsamkeit, über die sie sprechen – sei es ein spezielles Instrument, die Stimme oder eine bestimmte Praxis wie Improvisation oder Musiktheorie. Kern ist also stets ein klar umrissenes Thema, das aus unterschiedlichen Blickwinkeln betrachtet werden kann.

Warum sind keine Studierenden auf dem Podium?

Das ist eine Frage, die mir die Studierenden auch schon häufiger gestellt haben. Ich finde es wichtig, dass die Menschen auf dem Podium aus einer Erfahrung heraus sprechen können, die sie nicht nur während des Studiums, sondern auch in einer Berufspraxis gesammelt haben. Auch wenn viele Studierende neben dem Studium bereits einer regen Konzert- und Unterrichtstätigkeit nachgehen, können die Erfahrungen noch nicht so mannigfaltig sein, wie die der Lehrenden.

Was ist reizvoll daran, Gäste aus unterschiedlichen Genres zusammenzuführen?

In den letzten beiden Ausgaben des *hörsalons* ist deutlich geworden, dass Musiker*innen in ihrer Praxis an vielen ähnlichen Themen arbeiten. Sie verwenden zwar unterschiedliches Vokabular und präsentieren ihre Musik in verschiedenen Kontexten, verfolgen jedoch alle das Anliegen, Menschen mit ihrer Musik zu berühren.

Mir ist es wichtig zu zeigen, dass alle Musikpraxen ihre Berechtigung haben, professionalisiert werden können und jeweils einer eigenen Ästhetik sowie einem künstlerischen Anspruch folgen. Mit der Reihe *hörsalon* möchte ich dies zeigen und einen fortlaufenden Austausch anstoßen, der verdeutlicht, dass unterschiedliche Perspektiven als gewinnbringende Ressource verstanden werden können.

Welche Hörbeispiele werden gespielt?

Die Expert*innen bringen jeweils zwei Hörbeispiele mit, die exem-

plarisch für ein musikalisches Phänomen, eine Praxis, ein Instrument oder eine spezielle Spieltechnik stehen. Die Spielzeit ist auf zwei bis drei Minuten begrenzt, da der Austausch über das Gehörte im Mittelpunkt steht.

Allein diese Auswahl stellt oft eine große Herausforderung dar, da sie die Expert*innen vor die Frage stellt, was sie aus ihrem jeweiligen Fach präsentieren möchten – ein Beispiel für besonders gelungene Praxis oder eher eine Diskussionsvorlage. Die Kontextualisierung erfolgt dann am Abend selbst, was jedes Mal eine Überraschung ist.

Bereiten sich die Expert*innen auf den Abend vor?

Die Vorbereitung beschränkt sich im Wesentlichen auf die Auswahl der Hörbeispiele. Darüber hinaus nicht: Die Beispiele werden sowohl von den anderen Gesprächsteilnehmer*innen als auch vom Publikum an diesem Abend erstmals gehört.

Dieses gemeinsame „Erst-Hören“ ist bewusst so angelegt und erfordert Offenheit und Spontaneität von allen Beteiligten. Gerade das macht den *hörsalon* für mich zu einem lebendigen Format, das Raum für überraschende Wendungen, kontroverse Positionen und unerwartete Gemeinsamkeiten lässt.

Über welche Themen wird gesprochen?

Die Diskussionen entwickeln sich entlang grundlegender Fragen musikalischer Praxis. Das sind Fragen wie: Wie greifen handwerkliche Fertigkeiten und klangliche Vorstellungen ineinander? Welche Rolle spielen individueller Geschmack, ästhetische Prägung und kultureller Kontext? Wie verhalten sich Timbre und Technik zueinander? Was heißt Zusammenspiel? Was lässt sich lehren und lernen – und wo beginnt das Intuitive oder Persönliche?

Gleichzeitig ist der genaue Verlauf nie vollständig vorhersehbar, da sich die thematischen Schwerpunkte an den Hörbeispielen sowie an den fachlichen, künstlerischen und biografischen Perspektiven der Gäste entzünden.

Wie halten Sie es mit Ihrer Rolle als Moderatorin?

Ich versuche den Austausch zu strukturieren, ohne ihn zu lenken, und sowohl die Gesprächspartner*innen als auch das Publikum zum genauen Hinhören, Weiterdenken und Nachfragen einzuladen. Da ich die Hörbeispiele bereits kenne, kann ich im Vorfeld unterschiedliche Fragen vorbereiten – für Menschen mit Vorwissen ebenso wie für solche ohne. Trotzdem bin ich an die Fragen nicht gebunden und kann spontan auf die jeweiligen Themen der Gäste eingehen.

Das Publikum darf also auch Fragen stellen?

Ja. Allerdings kommen zunächst die Expert*innen anhand ihrer Hörbeispiele miteinander ins Gespräch. Wenn alle vier Hörbeispiele erklungen und von den Expert*innen besprochen worden sind, können auch Fragen aus dem Publikum gestellt werden. Dadurch kommen weitere Perspektiven in den Raum, was ich besonders spannend finde.

Wo findet der *hörsalon* statt?

Ein besonderes Merkmal des Formats ist der wechselnde Veranstaltungsort: Der *hörsalon* findet abwechselnd im Konzertsaal der Musikhochschule Münster und in einer Kneipe statt. Diese Orte schaffen jeweils eine eigene Atmosphäre und unterstreichen den Anspruch, Musik als lebendige soziale Praxis zu verhandeln.

So entsteht ein niedrigschwelliges Angebot, das Lehrende, Studierende und Interessierte zusammenbringt und einen informellen, zugleich reflektierten Austausch ermöglicht.

Können Sie von den letzten zwei Ausgaben berichten?

Was waren für Sie besondere Erkenntnisse?

Insgesamt wurde deutlich, wie wichtig die Hörbeispiele sind – es wurden Extreme deutlich, sowohl klanglich als auch in Besetzungen. Bereichernd war hier die Kontextualisierung durch die Gäste: Viele Aspekte waren im Vorfeld nicht ersichtlich, sodass sich im Gespräch überraschende neue Perspektiven eröffneten: Beim ersten *hörsalon*

im November stand die Stimme im Mittelpunkt. Die Hörbeispiele der vier Expert*innen – zwei Frauen und zwei Männer – zeigten eindrucksvoll, wie unterschiedlich mit Sprache im Gesang umgegangen werden kann, wie Klangstrategien im klassischen Gesang funktionieren und wie Sounds im Pop-Gesang eingesetzt werden. Faszinierend war für mich auch, wie differenziert über die Klangeindrücke gesprochen wurde und wie wertschätzend der Austausch über die verschiedenen Stimmqualitäten verlief. Im Januar fand der zweite *hörsalon* zum Thema Schlagzeug/Schlagwerk im SpecOps Network statt. Spannend fand ich die Gespräche zum Thema Ensemblespiel: Was heißt „dienlich“ spielen im Orchester, was in einer Band? Wie kann ich meinen eigenen Sound entwickeln, und wie kann man diesen in einer Band oder auch anderen Formation überzeugend einbringen? Gerade diese unterschiedlichen Perspektiven auf Klang, Funktion und Individualität empfand ich besonders anregend.

Wird der *hörsalon* auch gestreamt?

Nein, das wird er nicht. Ich finde auch die Atmosphäre vor Ort sehr schön, deshalb möchten wir ermutigen einfach dabei zu sein. Allerdings denken wir darüber nach, ob es einen passenden Podcast dazu geben kann.

Was ist für die nächsten Ausgaben geplant?

Für das kommende Semester ist ein *hörsalon* zum Thema (E-) Bass am 21. April um 19:30 Uhr in der Musikhochschule sowie ein weiterer am 15. Juli um 19:30 Uhr im SpecOps Network zum Thema Musiktheorie geplant. Es lohnt sich garantiert vorbeizukommen!

Isabelle Sophie Heiss ist Sängerin und Gesangspädagogin und seit September 2024 Professorin für Instrumental- und Gesangspädagogik an der Universität Münster. Zuvor war sie als wissenschaftliche Mitarbeiterin an der Universität der Künste Berlin im Studiengang Künstlerisch-pädagogische Ausbildung tätig. Das Gespräch führte Julia Machmer.

Rothenburg 30
48143 Münster
Mi – So, 11 – 19 Uhr
Wed – Sun, 11am – 7pm

Westfälischer Kunstverein

ANZEIGE

+49 251 3949630
info@
westfaelischer-kunstverein.de



Julia Heyward

Julia Heyward performt *WAS HERE*, 1973, anlässlich der Independent Study Show, The Whitney Museum of American Art, New York
Courtesy die Künstlerin

Voices of Many Voices

7.3. – 31.5.2026

Neu, aber kein Unbekannter

Stephan J. Schulze übernimmt die Leitung der Big Band I

In this interview, Stephan J. Schulze discusses his new role as leader of the university's Big Band I. He challenges the notion that classical music and jazz are vastly different, emphasizing their shared skills and values. Schulze's journey into jazz began in a school brass band, leading him to various ensembles, including the Landesjugendjazzorchester NRW. He promotes inclusivity, wel-

coming students from all disciplines, and emphasizes mentorship among musicians. Schulze plans to introduce new composers while maintaining classic jazz standards and aims for an active role from band members in shaping the program. His immediate goal is to present the band's work at the NEUE WÄNDE festival in May, ensuring a joyful experience for musicians and audience.

Ein Abend im Hörsaal H1: Auf der Bühne sitzen dicht gedrängt die Musiker:innen des *collegium musicum instrumentale*. Im Raum hallen die letzten Töne des ersten Konzertstücks nach. Großer Applaus im gut gefüllten Saal. Ein schlanker, hochgewachsener Mann ergreift das Mikrofon und spricht über das Programm des Abends, ordnet die Stücke musik- und kulturhistorisch ein, deutet auf Bezüge zwischen ihnen hin und schlägt elegant wie humorvoll die Brücke ins Heute. So kennen viele Konzertbesucher:innen in Münster Stephan J. Schulze, der jetzt die Leitung der Big Band I der Universität übernimmt. Ein Spagat? Keineswegs! Aber ein guter Grund für ein Gespräch:

An einem Abend großes Orchester, am nächsten Big Band Jazz – das sieht von außen aus, als ob da zwei Welten aufeinanderprallen, gilt doch das Orchester als klar geordneter Kosmos, in dem die Musiker:innen genau das wiedergeben, was auf den Notenblättern steht, während der Jazz als Ort des locker schwingenden Rhythmus und der freien Improvisation gilt.

Also, ich behaupte mal, dass die Vorstellung, Jazz und Klassik seien kilometerweit voneinander entfernt, eine etwas deutsche

Denkweise ist. In den USA zum Beispiel gibt es da viel weniger Berührungsängste, und das finde ich auch gut so. Mich hat diese Unterscheidung nie interessiert – für mich geht es einfach um gute Musik, also auch um Jazz. Denn nur, weil Jazz einer meiner Schwerpunkte ist, ist doch nicht ausgeschlossen, dass ich mich auch für Brahms, Beethoven und Bach interessiere.

Eine Big Band ist ja eigentlich nichts anderes als ein Jazzorchester. Viele Parameter und Skills, die für ein klassisches Orchester wichtig sind, werden genauso im Jazzorchester gebraucht. Die improvisatorische Freiheit, die man allgemein mit dem Jazz verbindet, ist natürlich toll, spielt aber eigentlich in einer Big Band gar nicht so 'ne große Rolle. Wichtig ist erstmal das Zusammenspiel. Da unterscheiden wir uns gar nicht so sehr von einem Barockorchester.

Meinen Schülern und Studierenden sage ich gerne: „Leute, das ist wie bei einem Baum. Der hat erst mal 10 Meter Stamm, und ganz da oben gehen die Äste ab. Und der Stamm, der heißt einfach nur ‚Musik‘.“ Und da muss es dann möglich sein, Heavy Metal und Beethoven gleichermaßen toll zu finden, sich für beides zu interessieren und sogar beides zu betreiben. Warum nicht?

Das klingt sehr sympathisch, aber wird das auch so gelebt? Ich kenne dieses Denken in klaren Schubladen aus der visuellen Kunst. Da wird erst in jüngerer Zeit nach Berührungspunkten zwischen Alter und Gegenwartskunst gesucht. Streetart oder ähnliche Nischen-Kunst bleiben da immer noch außen vor.

Naja, dass Jazz eine Nischenmusik war, ist inzwischen schon lange her. Er wurde Anfang des 20. Jahrhunderts von Afroamerikanern in den Südstaaten der USA entwickelt und hat von dort recht schnell den Weg in den weißen musikalischen Mainstream gefunden. Das Thema kulturelle Aneignung spielt hier also eine große Rolle – in beide Richtungen, denn die Vorläufer des Jazz sind wiederum ohne europäische Marschmusik nicht denkbar. Das sind sehr spannende Prozesse, mit denen man wach und respektvoll umgehen muss.

Sich in beiden Welten zuhause zu fühlen, ist aber trotzdem nicht selbstverständlich. Wie bist Du zum Jazz gekommen?

Ich komme aus einem Dorf am Niederrhein. Da gab es eine Blaskapelle, in der wirklich quer durch den Gemüsegarten Musik gemacht wurde, von Glen Miller-Medleys bis zu klassischen Openuvertüren – bearbeitet für Blaskapelle. Ich habe da einfach mitgemacht und dachte, das ist alles Musik, und deshalb kann man das alles spielen. Danach ging ich in Dorsten in die Musikschule, wo bereits Anfang der 1980er Jahre eine Big Band gegründet wurde. Heute, wo jedes Gymnasium, das was auf sich hält, eine Big Band hat, kann man sich gar nicht vorstellen, was das für ein Hingucker war. Da bin ich rein und war sofort geflasht von dieser Musik und von den Möglichkeiten, die man damit hatte. Vielleicht hatte ich auch einfach Glück. Es gab damals nicht viele Leute, die Jazz und Big Band-Musik auf eine gute, fundierte Art und Weise vermitteln konnten. Von da aus habe ich dann viele Stationen durchlaufen: Landesjugendjazzorchester NRW, Bundesjugendjazzorchester. Dann habe ich fast ein ganzes Jahr immer wieder in Hamburg in der NDR Big Band gespielt und auch in der WDR Big Band. Das war natürlich total super.

1987 bin ich nach Münster gekommen, habe aber noch nicht sofort an der Musikhochschule studiert, sondern erstmal mit Musikwissenschaft angefangen. Ich wollte aber irgendwie Anschluss an die Jazz-Szene kriegen, und einer der ersten Haufen, den ich gefunden habe, war die damalige WWU-Big Band unter der Leitung von Bob Lanese. Das war ein amerikanischer Trompeter, der in den USA mit absoluten Topstars zusammengespielt hat und in Deutschland lange bei James Last im Orchester war. Er brachte ein authentisches Wissen über Big Band-Tradition, gemischt mit einer super Pädagogik, nach Münster – und die Band war damals echt eine Granate. Wer hat damals alles da gespielt? Jörg Achim Keller, der lange Jahre Chefdirigent der NDR Big Band war und jetzt einer der Top Big Band Arrangeure in Deutschland ist, oder Uli Plenzdorf, der heute künstlerischer Leiter des Glenn Miller-Orchesters ist. Da habe ich total von profitiert, bevor die Reise dann halt weiterging, Rundfunk Big Bands und so. Und dass ich jetzt quasi wieder in meine Wahlheimat Münster zurückkommen und hier arbeiten kann, das ist natürlich für mich ein ganz schönes Gefühl, muss ich sagen.

Das beruht, wenn ich das richtig verfolge, ganz auf Gegenseitigkeit, denn Du bringst ja eine ganze Menge Erfahrungen mit.

Stimmt, um also noch so ein bisschen meine Biografie zu vervollständigen: Ich leite seit 20 Jahren das Landesjugendjazzorchester Nordrhein-Westfalen, unterrichte am Institut für Musik der Hochschule Osnabrück Jazz-Ensembleleitung und habe an der Kunst- und Musikschule in Bielefeld eine feste halbe Stelle. Auch dort habe ich eine Big Band, ich arbeite also von den Neulingen bis hin zu Fortgeschrittenen mit allen Stufen. Beim Landesjugendjazzorchester NRW kann ich sehen, wie wichtig es ist, durchgehende Angebote zu schaffen, für Leute aller Alters- und Qualitätsstufen. Gerade im Bereich Jazz ist mein Credo: Wenn wir wollen, dass das auch in 20 Jahren noch relevant ist, dann müssen wir ganz früh anfangen. Das ist wie beim Fußball. Wenn du eine gute erste Mannschaft haben willst, musst du schon in der E-Jugend anfangen, die



Talente zu fördern. Zum Beispiel habe ich an der Landesmusikakademie in Heek ein sogenanntes Junior Jazz-Camp mit aufgebaut, eine Jazzwoche für 10- bis 14-Jährige. Die gibt es seit knapp neun Jahren, und die ersten Leute, die da mitgemacht haben, klopfen jetzt bei den Hochschulen an die Türen und spielen alle in den Auswahlensembles mit. Der Keim, der in der Jugend gelegt wurde, entfaltet sich jetzt.

Die Big Bands der Uni Münster richten sich aber, so steht es im Vorlesungsverzeichnis, an Studierende aller Studiengänge. Da klopfen also eine Physikstudentin mit ihrem Saxophon oder ein trompetender Philosoph genauso an die Tür, wie Menschen, die irgendwann mal professionell mit ihrer Musik unterwegs sein wol-

len. Da eine Balance zu finden ist – so stelle ich mir vor – eine große Herausforderung.

Ich finde es total wichtig, die Tür für alle Leute zu öffnen, die sich befähigt fühlen und Interesse haben. Und da ist eine Zweiteilung, wie sie hier an der Uni Münster praktiziert wird, total wichtig. Florian Peine macht mit seiner Big Band II erstmal niedrigschwellig für alle Leute die Tür auf – und ich bewundere sehr, wie er das macht. Und daneben gibt es eine Band, die ein bisschen ambitionierter arbeitet. Und zwischen beiden Gruppen besteht ein ständiger Austausch.

Mir fällt da Benny Troschel ein, der jetzt als Radiologe am Franziskus Hospital arbeitet. Vor seinem Medizinstudium in Münster hat er in New York Jazztrompete studiert. Der spielt wie ein Weltmeister und war jahrelang in der Uni Big Band aktiv. Benny ist für mich so ein Paradebeispiel dafür, wie es hier laufen kann. In den Bands kommen Leute zusammen, die auf ganz verschiedenen Niveaus spielen. Da lernt man voneinander und entwickelt sich gemeinsam weiter. Da denke ich auch an mich selbst zurück. Ich bin hier Ende der 80er Jahre angekommen und da hieß es: „Ja klar, komm rein, Junge, pack deine Posaune aus und los geht’s.“ Das hat mir bis heute geholfen. Und das ist der Geist, den ich in der Big Band I weiter wirken sehen will.

Hast Du schon Vorstellungen, was Du mir der Big Band I erarbeiten willst?

Wie für das klassische Orchester gibt es natürlich auch im Bereich Big Band die großen Namen wie Bill Holman, wie Thad Jones, wie Sammy Nestico. Die möchte ich genauso präsentieren, wie es Ansgar Elsner bisher gemacht hat. Aber ich würde gerne auch neue Aspekte mit reinbringen, nämlich unbekannte, jüngere Arrangeure, deutsche Arrangeure und Arrangeurinnen. Den Jazz ein bisschen weiblicher gestalten, ist als Thema immer noch ausbaufähig. In Osnabrück habe ich auch gute Erfahrungen damit gemacht, Studierende einer Kompositionsklasse zu bitten, Musik für Big Band zu schreiben. Wär doch großartig, wenn sowas auch in Münster mög-

lich wär, wenn es Musik aus der Mitte der Studierenden gäbe. Als Aufgabe wäre das machbar, denn anders als eine Sinfonie dauert ein Jazz-Stück ja nur ein paar Minuten. Du merkst, ich hab große Lust, in Münster Neuland zu entdecken.

Zugleich fände ich es gut, wenn die Bandmitglieder eine aktivere Rolle einnehmen würden, sowohl bei der Gestaltung des Programms als auch bei der Organisation. Als Dirigent kann und will ich nicht alles alleine machen. Für die vielen Dinge, die auf dem Weg von den Proben zum Konzert zu tun sind, reicht auch das Deputat eines Lehrauftrags nicht aus – wenn man denn mehr als 0815 haben möchte. Und ich muss nicht alle Ideen alleine haben. So eine Big Band bringt viele interessante Köpfe zusammen, denen ich gerne dabei helfen würde, sich in den verschiedenen Feldern auszuprobieren. Deshalb bin ich auch so froh, dass ich parallel zur Leitung der Big Band I auch einen Lehrauftrag an der Musikhochschule für Ensembleleitung habe. So ergeben sich Begegnungen, von denen beide Seiten – Band Mitglieder und MHS-Studierende – unglaublich viel lernen können.

Ähnlich ist das auch mit Kontakten zu anderen Musikgruppen. Die Begegnungen der Big Band I der Uni Münster mit Big Bands anderer Universitäten will ich auf jeden Fall fortsetzen. Spannend fände ich aber auch die horizontale Zusammenarbeit. Es gibt zum Beispiel sehr interessante Kompositionen für Big Band und Sinfonieorchester – sich so was mal gemeinsam anzuschauen, fänd ich spannend.

Außerdem finde ich Musikvermittlung unglaublich wichtig. Als ich die Konzerteinführungen beim *collegium musicum instrumentale* übernommen habe, dachte ich zunächst, da trägst du doch Eulen nach Athen, das wissen die Leute doch sowieso – aber das stimmt nicht. Genauso würde ich das beim Jazz auch machen. Ich nenne mal ein Beispiel aus dem Big Band-Bereich: Kennst Du den Komponisten des Stücks „In the Mood“? Wenn Du jetzt Glenn Miller denkst, liegst Du falsch. Komponiert hat das Stück ein gewisser Joe Garland. Die großen Namen wie Count Basie, Duke Ellington und Glenn Mil-

ler, die hat man vielleicht parat. Aber die Leute, die dahinter stehen? Billy Strayhorn zum Beispiel, der für die Ellington Band eigentlich die komplette Musik geschrieben hat, kennt kaum jemand. Dabei wäre die Ellington Band ohne Billy Strayhorn niemals das Aushängeschild des Big Band Jazz gewesen, das sie war. Den Leuten aus der zweiten Reihe irgendwie zu der ihnen gebührenden Ehre zu verhelfen, indem man ihre Musik nicht nur spielt, sondern ihre Namen nennt und ihre Rolle erklärt, ist für mich eine ganz wichtige Sache.

Und was sind Deine ersten Ziele?

Wirklich großartig ist, dass ich nicht bei Null anfangen muss. Mit dem Ausscheiden von Ansgar löst sich die Big Band I ja nicht einfach in Luft auf. Viele Musiker:innen konnte ich auch schon im vergangenen Sommer kennenlernen, als ich hier ein temporäres Bandprojekt leiten durfte. Da gibt es also einiges, woran ich jetzt anknüpfen kann, und meine Idee ist, schon beim Festival NEUE WÄNDE im Mai erste Ergebnisse zu präsentieren. Das klappt bestimmt, denn die Leute sind richtig gut. Das wird knackig, ist aber zu schaffen.

Und, ehrlich gesagt, das Wichtigste ist, dass die Leute in der Band Spaß haben, dass sie eine gute Zeit haben. Das ist für mich das Wichtigste. Wenn die eine gute Zeit haben, dann bin ich mir ziemlich sicher, dass ich auch eine gute Zeit haben werde – und das Publikum sowieso.

Das ist ein Gedanke, den ich aus der Corona-Zeit mitgenommen habe. Wir sind schon wieder dabei, die Dinge für so selbstverständlich zu halten – auf Tour sein, auf Konzerte gehen. Dabei haben wir gerade erlebt, wie brüchig das Ganze ist. Ich will mir diese Erkenntnis bewahren und jedes Mal, wenn es gelingt, dass da eine Band ist, dass wir gemeinsam vor Publikum auftreten dürfen, dass ich das als ein großes Privileg und großes Glück empfinden kann.

Wann Stephan J. Schulze und die Big Band I beim Festival NEUE WÄNDE auftritt, steht im Festival-Programm in diesem Heft. Das Gespräch führte Eckhard Kluth.

ANZEIGE

DEINE FREIKARTE!

Mit dem Kultursemesterticket
kostenlos ins Theater



THEATER MÜNSTER



THEATERKASSE 0251 59 09-100
theater-muenster.com



Droste Welten

Eröffnung 2026

Ihr Leben

15. April
Rüschhaus

01. Juli
Burg Hülshoff

Deine Gegenwart

Johann Joseph Sprieks Porträt der Dichterin Annette von Droste-Hülshoff
© Annette von Droste zu Hülshoff-Stiftung, Foto: Hanna Neander

Droste Welten – Literatur-Ausflug zwischen Burg und Gartenhaus

Mit den Droste Welten entstehen neue Ausstellungsorte an den Lebensstationen der Dichterin Annette von Droste-Hülshoff: auf der Burg Hülshoff in Havixbeck und im Haus Rüschhaus in Münster-Nienberge. Ab dem 15. April 2026 zeigt das Haus Rüschhaus eine neue Dauerausstellung rund um Leben und Werk der Autorin, die Ausstellung auf Burg Hülshoff folgt am 1. Juli 2026. Beide Orte lassen sich über den Lyrikweg auch zu Fuß oder mit dem Rad verbinden – ideal für einen Tagesausflug ins Grüne.

Neben den Ausstellungen laden das Café-Restaurant DROSTE 1797 im historischen Gewölbekeller der Burg Hülshoff und das Café Schneckenhäuschen am Rüschhaus zum Verweilen ein.

Kulturtrip, Spaziergang oder Kaffeepause – hier lässt sich Literatur ganz entspannt entdecken.



Kofinanziert von der Europäischen Union

Die Landesregierung Nordrhein-Westfalen



www.droste-welten.de



„Ich habe geistigen Getränken mehr zugesprochen als zuträglich“ Wissenschaft trifft auf Improtheater

Like all traditional universities the University of Münster used to have an academic court. The few surviving official court records are preserved in the university archive.

The academic court originated in medieval Europe with the University of Bologna to protect students from biased municipal courts. Over time, universities developed their own statutes and judicial structures, often exempting students from city authority. In Prussia, reforms in the early nineteenth century reduced academic jurisdiction to a disciplinary court for students. Punishments could include reprimands, short-term imprisonment in the student jail (the ‚Karzer‘) or expulsion from the university. The court’s authority was enforced by the pedell, a court officer with extensive powers to monitor student behaviour, including visits to taverns and private residences.

The records at the universities archive reveal significant social and gender inequalities. Women, who in Prussia were not permitted to attend university until 1908, only appear in the records as witnesses or victims and were often not believed or taken seriously. Class differences are equally evident, with complaints typically originating from poorer townspeople rather than the elite. Overall, the academic court served to regulate student conduct and maintain order between the university and the wider community.

The cases documented in the Münster records now form the basis of an innovative public format combining scholarship and improvisational theatre. The aim is to explore legal history and the everyday lives of students by studying the records and re-enacting situations with the audience.

„Die Thatsachen, welche im Urteil für erwiesen erachtet sind, kann ich nicht bestreiten. Zu meiner Entschuldigung mag dienen, daß ich an dem betreffenden Tage aus den Pfingstferien hierhin zurück gekehrt war, und auf der Reise geistigen Getränken mehr zugesprochen hatte, als dies gewöhnlich der Fall und mir zuträglich gewesen ist. Bei dem Vorfalle war ich in Folge dessen so betrunken, daß ich mich am folgenden Tage des Vorgefallenen zu erinnern nicht in der Lage war.“

Was wie die umständliche Beschreibung einer langen und feuchtfröhlichen Kneipentour klingt, ist die Aussage des Studenten Gustav Haan vom 14. November 1883, nachzulesen im Protokoll eines Verfahrens „wegen Singens und Tobens auf der Warendorfer Straße“ vor dem akademischen Gericht in Münster (UAMS, Best. 3, Nr. 635). Im Universitätsarchiv Münster liegen viele weitere Fallakten, die bis auf wenige weitere Quellen die bisher einzigen bekannten Zeugnisse der Arbeit des akademischen Gerichts in Münster sind.

Was hat es mit dem akademischen Gericht auf sich?

Eine Antwort auf diese Frage bietet ein neues Veranstaltungsformat, das das **Käte Hamburger Kolleg** „Einheit und Vielfalt im Recht“ gemeinsam mit **Peng! Improtheater** entwickelt hat: Wissenschaft trifft Improtheater!

Die vor dem akademischen Gericht verhandelten Fälle bieten Einblicke in vergangenes studentisches Leben und sind daher ein interessanter Ausgangspunkt, um in einer ungewöhnlichen Versuchsanordnung



über diese besondere Form der Gerichtsbarkeit selbst, aber auch über verwandte Themen wie Rechtsgeschichte und Rechtsvielfalt zu berichten – was nun auch geplant ist! Der studentische Alltag im Münster des 19. Jahrhunderts sowie die zahlreichen Gerichtsfälle liefern für die Forschenden des Kol-

↑ Darstellung des Tübinger Karzers aus dem Jahr 1848: ein Student wird vom Pedell in den Raum geführt. Vergleichbare Darstellungen aus Münster sind leider nicht bekannt (Repro aus: Erich Bauer: Die Tübinger Rhenanen, Zeulenroda : Oberreuter 1936 – mit herzlichem Dank an das Universitätsarchiv Tübingen).

Warum ist das interessant?

Die akademische Gerichtsbarkeit stammt aus einer Zeit, in der verschiedene Macht-, Rechts- und Gerichtssphären nebeneinander bestanden – neben der Universität verfügten auch Städte, fürstliche Höfe, Landstände und die katholische Kirche über eigene Gerichtsbarkeiten. Die Universität Bologna, 1088 gegründet und somit die älteste Universität Europas, war die erste, die ein akademisches Gericht gründete, um ihre oftmals aus fremden Ländern stammenden Universitätsmitglieder vor den städtischen Gerichten zu schützen, denn diese entschieden oft zugunsten ihrer eigenen Bürger.

Die seither im europäischen und seit dem 14. Jahrhundert auch im deutschen Raum gegründeten Universitäten verfahren ganz ähnlich. Die einzelnen Hochschulen durften sich in der Regel ihre Statuten selbst geben und fanden für die Organisation der akademischen Gerichtsbarkeit jeweils eigene Lösungen. Einige Gemeinsamkeiten lassen sich aber beobachten: Die Studierenden unterstanden nicht mehr oder nur noch sehr eingeschränkt der städtischen Obrigkeit. Das akademische Gericht übernahm Aufgaben des Zivilgerichts und teilweise auch des Strafgerichts und war neben den Studierenden und Lehrenden auch für die Bediensteten und sogar für Gewerbetreibende, die für die Universität arbeiteten, zuständig. Wer in diesem Rahmen die Urteile sprach, war unterschiedlich:

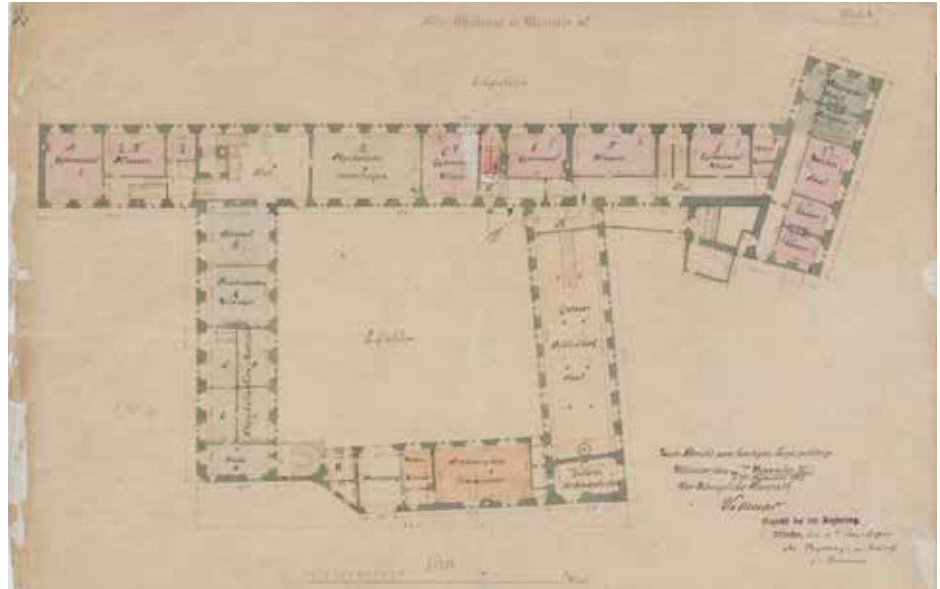
legs und die Schauspieler:innen des Pengl Improtheaters zahlreiche Stichworte, um die Fälle gemeinsam mit dem Publikum zu interpretieren, improvisierend mit Leben zu füllen und auch wissenschaftlich einzuordnen. Das Publikum wird so zum Mitmachen eingeladen und kann mit Forschenden ins Gespräch kommen. Zur Vertiefung werden anschließend auf der Homepage des Kollegs kommentierte Auszüge aus den Quellen veröffentlicht. Das Format ist neu und noch nicht erprobt, also für alle Beteiligten ein spannendes Experiment.

→ EG-Grundriss des ehem. Jesuitenkollegs Münster von 1897. Der Karzer befand sich im Anbau auf der rechten Seite, daneben der Karzer des Paulinums. (LAV NRW, W 051/Karten A Nr. 2465).

An einigen Universitäten war es der Rektor oder der Senat, an anderen – je nach Gründungsgeschichte – der Bischof oder der weltliche Herrscher. Im 19. Jahrhundert wurden dann an einzelnen Universitäten staatlich bestimmte Universitätsrichter eingesetzt, so auch in Münster.

Die Entwicklung in Münster

Die früheste Erwähnung eines akademischen Gerichts in Münster stammt aus dem Jahr 1833, also etwa fünfzig Jahre nach der Gründung der Universität. 1773 hatten Papst und Kaiser die Gründung einer Universität im Bistum Münster genehmigt. 1780 wurden die ersten Studierenden immatrikuliert. Untergebracht war die Universität in Gebäuden des 1773 aufgelösten Jesuitenordens – für unser Thema wichtig ist das im Zweiten Weltkrieg zerstörte Jesuitenkolleg, dort wo heute der Büro- und Bibliotheksbau des Fürstenberghauses steht. 1815 wurde Westfalen offiziell preußische Provinz und die Universität Münster 1818 zu einer Akademie reduziert. Die verbliebene Katholisch-Theologische sowie die Philosophische Fakultät dienten ab jetzt ausschließlich zur Ausbildung von Priestern und Lehrern. Erst 1902 wurde die Hochschule mit der Neugründung einer rechts-



und staatswissenschaftlichen Fakultät wieder zur Universität erhoben.

1810 wurde in ganz Preußen die akademische Gerichtsbarkeit in ihrer bisherigen Ausprägung aufgehoben und festgelegt, dass beispielsweise die Professoren den gleichen Rechtsstatus wie königliche Staatsbeamte innehaben sollten. Die akademische Gerichtsbarkeit blieb bestehen, wurde aber in ihrem Geltungsbereich stark beschnitten: Sie war ab jetzt nur noch ein für die Studierenden geltendes Disziplinargericht. Was dies bedeutet, kann man in

den „Disziplinar-Gesetze[n] und Statuten für die Königl. Preuß. Akademie zu Münster“ (UAMS, Best. 3, Nr. 17) nachlesen. Geahndet wurden folgende Vergehen: „wörtliche Beleidigungen der Studenten unter sich“, „Thätigkeiten unter Studenten bei welchen Niemand erheblich verletzt worden“, „Duelle mit Studenten, in sofern dabei weder Tödtung noch Verstümmlung noch bedeutende Verwundung vorgefallen ist“ sowie „alle geringe Vergehen der Studenten überhaupt, d. H. solche, denen das Gesetz nur ein vierwöchentliches Gefängniß oder eine

noch geringere Strafe androhet.“ Alle anderen Vergehen oder Verbrechen wurden vor staatlichen Gerichten verhandelt, teils folgte einer dortigen Verhandlung auch noch ein Prozess vor dem akademischen Gericht.

Die Strafen, die vom Universitätsrichter verhängt werden konnten, reichten von Verweisen vor dem Rektor oder dem Senat über Karzerhaft, die bis zu vier Wochen dauern konnte, der Androhung des *consilium abuendi*, also dem (zeitweisen) Verweis von der Hochschule – unter Umständen auch aus der Stadt – bis hin zur Relegation, also dem Verweis von der Hochschule ohne Möglichkeit, je wieder an einer deutschen Hochschule studieren zu dürfen.

Das Durchsetzung der akademischen Gerichtsbarkeit

Der Münsteraner Karzer als Haftraum für Studierende fand erstmals 1834 Erwähnung (UAMS, Best. 3, Nr. 1412): Um die im Vorjahr erlassenen Bestimmungen vollstrecken zu können, wurde ein geeigneter Ort gesucht und schließlich im Erdgeschoss des nördlich gelegenen Anbaus des Jesuitenkollegs gefunden, wie ein Grundriss von 1897 zeigt. Bis zu diesem Jahr teilte sich die Akademie das Gebäude mit dem Gymnasium Paulinum, dessen Karzer direkt neben dem der Akademie lag. 1906 wurde der Haftraum in das Obergeschoss des Anbaus verlegt und laut den Akten mindestens bis 1910 genutzt. Ausgestattet war er mit einer

Schlafmöglichkeit, einem Stuhl sowie einem Haken für Kleidung, einem Trinkgefäß und einer Schelle, damit der Inkarzerierte den Pedell rufen konnte, wenn er auf Toilette musste.

Der Pedell war zugleich Gerichtsdieners und daher nicht nur dafür zuständig, die Studierenden zur Toilette zu führen oder zu ihren Vorlesungen aus dem Karzer zu lassen. In den Dienstinstruktionen aus dem Jahr 1837 (UAMS, Best. 3, Nr. 1331) ist festgehalten, dass er sich das Aussehen der Studierenden einzuprägen und gegen ihr Fehlverhalten vorzugehen habe. Dazu gehörte die Ermittlung der „öffentlichen Versammlungs-Centren der Studirenden, Gärten, Wein-, Bier- und sonstigen Schankhäuser“ und er hatte „den etwaigen Besuch der Studirenden in gemeinen, von Personen aus den niedrigsten Volksklassen besuchten Bier- und Brantweinhäusern und das Spielen um Geld in solchen“ nach Feststellung ihrer Identität die Studierenden dem Rektor und dem akademischen Richter zu melden. Und bei Verdacht auf Exzesse in deren Privatwohnungen durfte der Pedell sich dort sogar Zutritt verschaffen, um „Ruhe und Ordnung herzustellen“. Mit einer Überarbeitung der Dienstinstruktionen im Jahr 1901 entfiel zwar die Aufgabe, Gaststätten auszukundschaften, das Verhindern von Ruhestörung und Duellen war aber nach wie vor Teil der Berufsbeschreibung.

Diese weitgehenden Befugnisse des Pedells und somit auch die Kontrolle verschiedener Lebensbereiche der Studierenden durch Vertreter der Akademie weisen auf maßgebliche Unterschiede zur Universität des 21. Jahrhunderts hin. Die Studierenden im 19. Jahrhundert waren nicht Privatpersonen, sondern Repräsentanten der Hochschule. Es studierten fast ausschließlich Söhne des Adels oder des gehobenen Bürgertums, denn nur diese Familien konnten die erheblichen Kosten für Studium und Lebensunterhalt aufbringen. Für Menschen aus Arbeiter:innenfamilien war es nur in Einzelfällen und Dank vermögender Gönner möglich, ein Studium aufzunehmen. Auch die Studierendenzahlen sind mit den heutigen nicht zu vergleichen: Im Wintersemester 2025/26 waren an der Universität Münster 42.217 Studierende eingeschrieben, die im Wintersemester 1844/45 zählte die Akademie Münster dagegen nur 238 Studierende. Zwar stieg die Zahl kontinuierlich – im Wintersemester 1900/01 waren es schon 793 Studierende – erst mit den Hochschulerweiterungen der 1960er und 70er Jahre aber wurde ein Studium für alle Bevölkerungsschichten erreichbar.

Frauen vor dem akademischen Gericht

Während im Jahr 2024 mit 51,2 Prozent mehr Frauen als Männer studierten (in Münster waren im Wintersemester 2025/26 sogar 57 Prozent der eingeschriebenen Studierenden

GOP.

Variété-Theater
Münster

**MITTWOCH IST
STUDENTENTAG!**

Studenten bis 27 Jahre (mit gültigem Ausweis) erhalten mittwochs **50% Ermäßigung** auf den Kartenpreis.

An allen anderen Spieltagen erhalten Studenten 25% Ermäßigung auf den Kartenpreis.

variete.de



Just
HANGING
out

weiblich), waren die preußischen Hochschulen im 19. Jahrhundert ausschließlich Männern vorbehalten. Frauen wurden in Preußen erst 1908 zum Studium zugelassen. Diese Tatsache spiegelt sich auch in den Akten des akademischen Gerichts wider. Frauen kommen dort zwar vor, allerdings lediglich als Zeuginnen oder als Geschädigte, letzteres vor allem in zwei Kontexten:

1. Sie fordern Geld: Oft mussten verwitwete Frauen ihren Lebensunterhalt mit der Vermietung von Zimmern verdienen und ausstehende Zahlungen einklagen. Ein Beispiel ist die „Untersuchung wider stud. Albert Burkart aus Bonn wegen böswilliger Verschmutzung seines Wohnzimmers und Schuldenmachens“ (UAMS, Best. 3, Nr. 187) aus dem Jahr 1858 – hier klagten zwei Frauen, die den Studenten beherbergt hatten, ihre Ansprüche gegen ihn bei dem akademischen Gericht ein. Er hatte bei den Frauen gewohnt, allerdings keine Miete gezahlt (das Geld stattdessen für Alkohol und Glücksspiel ausgegeben) und die Zimmer verwüstet und verschmutzt hinterlassen.

2. Sie sind die Opfer von Übergriffen: In den überlieferten Gerichtsakten finden sich mehrere Fälle, in denen Studenten sich dem akademischen Gericht verantworten müssen, weil sie sich Frauen oder Mädchen gegenüber „unangemessen“ verhalten haben. Die „Untersuchung wider stud. theol. Conrad Gronemeyer aus Oeynhausen wegen unsittlichen Verhaltens gegenüber der Frau

des Schusters Albert Hellmund“ (UAMS, Best. 3, Nr. 150) aus dem Jahr 1857 schildert folgendes Szenario: Der Student und der Schuster betrinken sich gemeinsam in der Wohnung Hellmunds und schicken dessen Frau mehrfach zum Kauf weiteren Alkohols. Als der Schuster selbst geht, erwischt er bei seiner Rückkehr den Studenten, wie er fast nackt vor seiner Frau steht und erfährt im Anschluss, dass der Student versucht habe, ihr unter den Rock zu greifen. Entrüstet informiert er die Akademie, „damit der Gronemeyer kein Geistlicher werde.“ Der Fall wird vor den Senat gebracht, wo Gronemeyer des versuchten Ehebruchs bezichtigt wird. Es wird festgestellt, dass ein solches, die „Sittlichkeit und Anständigkeit“ verletzendes Verhalten dem Anspruch, dass aus dem Studium an der Akademie „vorzügliche Geistliche und Schullehrer hervorgehen sollen“ nicht genüge und der Student der Akademie verwiesen.

Ganz anders in einem Fall aus dem Jahr 1899 (UAMS, Best. 3, Nr. 724): Ein Student wurde verklagt, weil er eine 12-jährige Schülerin gegen ihren Willen geküsst hatte. Trotz belastender Zeugenaussagen wurde er aber nur zu zwei Tagen Karzerhaft verurteilt, ohne weitere Konsequenzen. Grund waren Aussagen einer Lehrerin des Kindes über die Armut der Eltern und den vermeintlich „lügenhaften“ Charakters des Kindes.

Hier zeigen sich die Akten deutlich als Spiegel der damaligen Verhältnisse: Ob-

gleich Frauen die Hälfte der Bevölkerung ausmachten, blieb ihnen der Zugang zur höheren Bildung verwehrt. In den Akten des akademischen Gerichts kommen sie meist als Geschädigte vor; bei den gezeigten Fällen wird den Frauen nicht geglaubt oder es ist der Ehemann, der sich an den Universitätsrichter wendet.

Universität und Stadtgesellschaft

Die Korrespondenz zwischen dem Senat und Vertretern des Ministeriums in Berlin wird weiteres Konfliktfeld sichtbar. Häufig werden in den Quellen umstrittene Befugnisse zum Thema: So geht es in einem Schriftwechsel zwischen Universität und Ministerium aus dem Jahr 1897 um den Umgang der Polizei mit Studierenden (UAMS, Best. 9, Nr. 938). Konkret hatten Studenten in einem Bahngebäude „skandalisiert“, wurden von der Polizei gewaltsam aus dem Gebäude entfernt, ignorierten jedoch deren Anordnungen und lärmten auch draußen weiter, woraufhin die Polizisten die Studierenden abführten. Dagegen legten die Studenten Beschwerde ein: Die Polizei hätte ihnen ihre Legitimationskarten, also Ausweise, abgenommen. Die Polizisten ihrerseits beschwerten sich darüber, dass das Verhalten der Studenten immer schlimmer werde und dass sie „vielfach unter Betonung ihrer Eigenschaft als Akademiker sich arg überhöhen und den Beamten in geringschätzender, oft beleidigender Weise



↑ Seite aus der Akte des Prozesses gegen Student Heinrich Kleinfeld, der sich wegen Blumenpflückens auf dem Hörsterfriedhof verantworten musste. Auf den einzelnen Seiten der Prozessakten befinden sich oft die Anmerkungen mehrerer Personen (UAMS, Best. 3, Nr. 647).

begegneten.“ Zur Schlichtung des Streits schlug der Ministeriumsvertreter neben verstärkter Polizeipräsenz während akademischer Feiern auch vor, kleinere Vergehen der Studenten in Zukunft wohlwollend zu behandeln.

An diesen Beispielen zeigen sich die Versuche, durch ein Disziplinargericht das Verhalten der Studierenden zu regulieren. Auch Klassenunterschiede werden sichtbar: Die Personen, die gegen die Studierenden klagen, kommen oft aus finanziell schwierigen Verhältnissen, sind verwitwet und/oder haben keine akademische Bildung genossen. Klagen von hohen preußischen Beamten, Juristen oder Personen in vergleichbaren Stellungen finden sich im Universitätsarchiv kaum. Sie könnten aber vor anderen Gerichten verhandelt worden sein. Das akademische Gericht diente also vor allem dazu, ein friedliches Nebeneinander zwischen Universitätsangehörigen und Stadtgesellschaft zu gewährleisten.

In den Gerichtsakten des Universitätsarchivs finden sich auch zahlreiche Fälle, die das Klischee vom trinkfreudigen Studierenden bestätigen. So beging der Student Gustav Haan, der zu Beginn dieses Textes zitiert wird, gemeinsam mit seinem Kommilitonen Franz Wilhelm Braam schwer betrunken Ruhestörung. Außerdem beleidigten die beiden einen Wachmann und schubsten ihn, weshalb ihnen Widerstand gegen die Staatsgewalt vorgeworfen wurde.

Der Student Heinrich Kleinfeld musste sich 1884 wegen „nächtlichen Blumenpflückens auf dem Hörster Friedhof“ (UAMS, Best. 3, Nr. 647) verantworten. Seiner Aussage „Ich habe geistigen Getränken mehr als nötig zugesprochen und in Folge dessen die Blumen gepflückt“, widersprach ein Nachtwächter: „Betrunken war der Festgenommene nicht; ich schließe dies daraus daß seine Rede verständlich und sein Gang nicht bummelig war.“ Studierende haben die Laternen in der Salzstraße gelöscht (UAMS, Best. 3, Nr. 652), am Bahnhof Reisende angepöbelten (UAMS, Best. 3, Nr. 390) oder an der Georgskommende eine Hausglocke geläutet, ein Fenster eingeworfen und anschließend versucht, die Nachtwache zu bestechen (UAMS, Best. 3, Nr. 578).

Wollt Ihr wissen, wie diese Fälle ausgingen? Dann kommt am 11. Mai um 18 Uhr in die Frauenstraße 24. Dort werden Forschende zusammen und Peng! Improtheater mit Euch gemeinsam hinter die Kulissen von Karzer, Pedell & Co. schauen. Der Eintritt ist frei, eine Anmeldung aber erforderlich. Weitere Infos unter <https://uni.ms/evir-impro>.

| Kathrin Schulte

Literatur: Schulte, Kathrin: „Bestochene Nachtwächter, ‚Sittlichkeitsdelikte‘ und gelöschte Laternen. Das akademische Gericht in Münster seit dem 18. Jahrhundert“, in: Graugold. Magazin für Alltagskultur, Bd. 5, Münster 2025, S. 140 – 155.

Art on Campus

– the audio tour now in English

Just in time for the summer term, the Uni-Kulturbüro team has completed the next stage of its Art on Campus audio tour project. All texts are now available in English, and most of the audio recordings have been completed. You can access the tour via the QR code below, or find it on the izi-travel homepage by searching for ‚Münster‘. There are two options: browser or app.

The tour will guide you to sixteen sculptures on campus in the city centre, as well as around the Schlossplatz. Marie Feline Malavasi and Luca Scholz (both art history students at Münster University) and Eckhard Kluth invite you to veer off your daily route between university buildings and stop at places you usually pass by.

With one exception, the sculptures were created either as part of the art in architecture programme of the Land NRW since the mid-1950s, or as part of the Skulptur Projekte exhibitions since 1977. In both cases, the sculptures were conceived as site-specific pieces and thus interact formally or intellectually with the surrounding architecture and the university departments the buildings were meant to house. By reflecting on such aspects the tour explores what art in public space can be and achieve and how this changed since the mid 20th century.

The Art on Campus audio tour project will be developed further. Please let us know your thoughts, and don't hesitate to contact us if you notice any mistakes!

kultur@uni-muenster.de

| LS & EK



Umzug von Göttern und Helden

Neuer Standort für die Abgusssammlung des Archäologischen Museums

Die beiden Giebel des Zeustempels von Olympia sind 20 Meter lang und bis zu 3,30 Meter hoch. Entsprechend viel Platz benötigen die 28 mythischen Figuren, die sie einst schmückten. Erstmals seit der Schenkung der Abgüsse durch die Stadt Essen im Jahr 1965 kann das Archäologische Museum die Giebelkompositionen nun vollständig zeigen. Möglich wurde das durch den Umzug der Abgusssammlung in eine neue Halle in Mecklenbeck.

Der Umzug war nötig, nachdem am bisherigen Standort zweimal Wasser eindrang und viele der für Forschung und Lehre unverzichtbaren rund 450 Gipsabgüsse beschädigte. Sie vermitteln Form, Größe und räumliche Wirkung antiker Werke besonders anschaulich und bleiben daher ein wichtiges Arbeitsmittel. Künftig soll die Sammlung an ausgewählten Terminen auch der Öffentlichkeit zugänglich sein, denn: Warum in die Ferne schweifen, wenn man die „großen Meisterwerke“ der Antike auch in Münster bestaunen kann?

Die Abgusssammlung gehört zu den ältesten Einrichtungen des 1883 gegründeten Museums. Nach der Zerstörung im Zweiten Weltkrieg begann der Archäologe Max Wegner in den 1950er-Jahren mit ihrem Wiederaufbau. Nach einer wechselvollen Geschichte, hat die Sammlung nun ein neues Zuhause gefunden. | Thorben Schreiber

The two pediments of the Temple of Zeus at Olympia are 20 metres long and up to 3.30 metres high. The 28 mythical figures that once adorned them require a corresponding amount of space. For the first time since the city of Essen donated the casts in 1965, the Archaeological Museum can now display the tympanum compositions in their entirety. This was made possible by moving the cast collection to a new hall in Mecklenbeck.

The transfer was necessary after water penetrated the previous location twice, damaging many of the approximately 450 plaster casts. The value of such casts for research and teaching is hardly quantifiable. Plaster casts convey the shape, size and spatial effect of ancient works particularly vividly and therefore remain an important working tool. In future, the collection will also be open to the public on selected occasions, because why wander far afield when you can marvel at the 'great masterpieces' of antiquity in Münster?

The cast collection is one of the oldest institutions of the museum, which was founded in 1883. After its destruction in the Second World War, archaeologist Max Wegner began rebuilding it in the 1950s. After an eventful history, the collection has now found a new home.

Noch wird intensiv geprobt, aber bald heißt es wieder:



Vorhang auf für **NEUE WÄNDE 2026**

Vom 8. – 10. Mai erobern 600 Studierende
wieder das Theater Münster!

alle Infos hier: www.neue-waende.de

Was ist NEUE WÄNDE?

NEUE WÄNDE ist ein studentisches Festival, das seit 2010 alle drei Jahre im Theater Münster stattfindet. Für ein Wochenende wird den Studierenden der Hochschulen Münsters das gesamte Theater zur Verfügung gestellt. So können auch in diesem Jahr wieder rund 600 Studis mit professionellem Support unter professionellen Bedingungen auf einer der Bühnen des Theaters auftreten. Wie es sich für ein Festival gehört, werden gleichzeitig mehrere Bühnen bespielt. Die jeweiligen Auftritte dauern 30 bis 60 Minuten. So können in diesem Jahr insgesamt 33 Programmpunkte an einem Wochenende stattfinden.

Wer steckt hinter dem Festival?

NEUE WÄNDE wird vom Verein zur bürgerschaftlichen Förderung der Hochschulkultur in Münster e. V. organisiert und gemeinsam mit dem Kulturamt der Stadt Münster veranstaltet. Die Vorbereitungen laufen bereits seit 2024: Bei offenen Treffen in der Studiobühne gab es die Möglichkeit, sich in Speeddatings kennenzulernen und zu vernetzen, um gemeinsam Ideen für das Festival zu entwickeln. Wir, das Team hinter NEUE WÄNDE, geben dabei den Rahmen vor. Ansonsten agieren wir als „Möglichmacher“ im Hintergrund – was auf der Bühne läuft, wird von den Studierenden selbst entwickelt. So trägt jedes Festival die Handschrift der jeweiligen Studis, die auf der Bühne stehen.

Was zeichnet das (diesjährige) Festival aus?

Unsere Acts

Manche Gruppen haben bei NEUE WÄNDE das erste Mal die Möglichkeit, im Rampenlicht zu stehen. Andere erprobtere Bühnengänger*innen können vielleicht Premiere im Großen Haus vor 955 Zuschauenden feiern. Manche sind erst wenige Semester an der Uni, andere sind alte Hasen. Allen gemeinsam ist die Begeisterung, mit der sie neben ihrem Studium musizieren, schauspielern, schreiben, slammen oder tanzen, und die sie mit auf die Bühne bringen.

Interdisziplinarität

Im Zentrum des Festivals stehen wie immer spartenübergreifende Acts. So bricht das Festival die Grenzen der Kulturgenres auf: Viele Acts bestehen aus Kooperationen von mindestens zwei Gruppen, die extra für dieses Wochenende etwas Neues schaffen. In diesen Kooperationen entstehen Auftritte, die man so sonst nicht zu Gesicht bekäme: Eine Band macht Musik für die Choreo einer Tanzgruppe, ein Theaterstück wird durch Akrobatik und Livemusik unterstützt, Improtheater trifft auf Debattierkunst.

Tapetenwechsel

Zehn Minuten – länger dauert hier kein Auftritt. Der Tapetenwechsel ist die Abschlussveranstaltung und Höhepunkt der NEUEN WÄNDE. Präsentiert werden Kurzausschnitte einiger ausgewählter Acts des Festivals. Ein Querschnitt der Kunstformen in knackigen drei Stunden. In diesem Jahr werden Dortje Janzen und Christian Berlin – die beide zuvor mehrfach selbst bei NEUE WÄNDE auf der Bühne standen – durch den Tapetenwechsel führen.

NEUE WÄNDE... goes Europe!

Dieses Mal überwinden wir nicht nur die Grenzen der verschiedenen Kulturgenres, sondern auch die der Länder: In diesem Jahr werden fünf unserer Acts aus den Münsteraner Partnerstädten Enschede, York, Kristiansand, Lublin und Winnycja kommen! Dieses Europaprogramm wird in enger Abstimmung mit dem Büro für Internationales der Stadt Münster entwickelt.

So wird es auch in diesem Jahr wieder heißen: Doek op, Curtain up, Teppet opp, Kurtyna w górę und Завісу підняти – Vorhang auf für NEUE WÄNDE 2026!

| Caroline von Lengerke

FREI TAG

08. MAI 2026

FR 20:00 UHR — GROSSES HAUS

Festival-Eröffnung

Galaxy Brass

Mit Luftgeschwindigkeit durch die Galaxie.

Ein Crossover Programm zwischen mitreißenden Arrangements und originalen Kompositionen für galaktisches Blechgebläse

Begeben Sie sich mit dem Blechblasensemble Galaxy Brass auf eine Reise durch die unendlichen Weiten des Universums und Epochen der Musikgeschichte. Von Klassik bis Moderne ist für jede:n etwas dabei!

Akademischer Chor „Leontovich-Kapela“, Winnyzja

In the rhythm of superhits – Ausschnitte

Der Akademische Chor Leontowitsch aus Winnyzja (Ukraine) singt Ausschnitte aus seinem Konzertprogramm (vgl. Sonntag).



– PAUSE –

Bliss Dance Crew/HSP Tanzensemble und Rosa*Pfeffer

It's Magic – Märchen, Mythen und Magie

It's Magic – Märchen, Mythen und Magie auf der Bühne! Die Bliss Dance Crew, das HSP Tanzensemble und Rosa*Pfeffer verbinden HipHop, Modern, Jazz und Vogue mit Improtheater.

SAM STAG

09. MAI 2026

SA 13:30 UHR — GROSSES HAUS

Studierendenorchester Münster

50 Jahre, 90 Musiker*innen, ein Klang: Das Studierendenorchester Münster feiert Jubiläum und präsentiert mit Farhad Garayusifli am Pult einen festlichen Vorgeschmack auf seine Konzerte im Juli.

SA 13:30 UHR — THEATERTREFF

Studierende des Instituts für Musikpädagogik Songs out of the Box – Impro on Stage

Musik, die es ohne die Ideen des Publikums nicht geben würde – vokal, instrumental und digital, mal schräg und mal schnulzig, immer interaktiv, einmalig und out of the box.

SA 14:00 UHR — STUDIO

Literarische Schreibwerkstatt des Schreib-Lese-Zentrums der Uni Münster Mumpitz on Stage – Lesung der Literarischen Schreibwerkstatt

Teilnehmer:innen der Literarischen Schreibwerkstatt präsentieren ein buntes Potpourri selbstverfasster Texte: von Kurzgeschichte bis Gedicht, von humorvoll bis nachdenklich.



SA

BANDSWAP 1

15:30 UHR — THEATERTREFF

Current Street

Current Street - fünf Musiker, die ihre unterschiedlichen musikalischen Wurzeln zu einem unverwechselbaren Pop/Rock-Sound vereinen!

16:00 UHR — KLEINES HAUS

Taily

Taily steht mit deren Musik dafür ein, verletzlich, ehrlich und mutig zu sein, und bildet in dieser schnellen und lauten Welt einen Raum für Gemeinschaft und die Kraft von Zusammenhalt.

16:30 UHR — THEATERTREFF

Hillfort (York, Vereinigtes Königreich)

Hillfort ist ein Duo von zwei Multi-Instrumentalisten aus York, Großbritannien, die gemeinsam komponieren und mit Instrumenten, Stilen, Impulsen und musikalischer Erzählkunst experimentieren.

17:15 UHR — KLEINES HAUS

alteboden

Zusammengefunden als Musikstudis in Münster, entstand die Idee für alteboden auf einer WG-Party, was zum Konstrukt aus modern jazz, fusion, house und r'n'b zusammengefügt zu Nu Jazz wurde.



SA

15:45 UHR — GROSSES HAUS

Trio Fatale, Carla Markmann und Friederike Krüger

Trio Fatale in (Lecture) Concert

In ihrem Lecture Concert rückt Trio Fatale feministische Perspektiven ins Zentrum. Klänge, Texte und feministische Perspektiven machen musikalische und gesellschaftliche Verhältnisse hörbar. (Anschließend Nachgespräch/Diskussion im Foyer)

SA

17:30 UHR — GROSSES HAUS

Treff.Ensemble & Mitglieder des Stegreif Orchesters

Zwischen uns

Zwischen uns. ist eine Performance mit Musik, Video und Tanz. Zwischen Klassik und Pop improvisiert, entfaltet sich zu historischen Briefen ein Raum zwischen Intimität, Ungewissheit und Gegenwart.

Um Bandswap 1, 2 oder 3 in Gänze erleben zu können, müssen für beide Orte – Theatertreff und das Kleine Haus – je ein Ticket gekauft werden.

SA

BANDSWAP 2

17:45 UHR — THEATERTREFF

Pauli

Pauli performt ihre selbstgeschriebenen, englischsprachigen Songs gemeinsam mit Max an der Gitarre und Farina am Bass. Authentische, persönliche Texte treffen auf Pop- und Singer-Songwriter-Klänge.

18:15 UHR — KLEINES HAUS

The Slapsticks

The Slapsticks sind eine junge Band aus Münster, die mit ihren eigenen Songs und einer großen stilistischen Bandbreite punktet. Gefühlvolle Balladen und druckvoller Rock sind der Kern ihrer Musik.

19:00 UHR — THEATERTREFF

Hanna and the Shots

Hanna and the Shots bringen beim NEUE WÄNDE Festival 2026 Pop und Soul auf die Bühne: Eigenkompositionen, neue Songs erstmals live und selbst arrangierte Covers – zwischen ruhigen Momenten und Groove.

19:30 UHR — KLEINES HAUS

Julia Milewska & Band (Lubin, Polen)

Julia Milewska ist eine junge Sängerin aus Lublin, Polen. Intuition und pure Emotion treiben sie an. Ihre Musik bewegt sich zwischen Blues und Jazz, umhüllt von Melancholie – lassen Sie sich vom Klang verzaubern.

20:00 UHR — THEATERTREFF

MAGNHILD (Kristiansand, Norwegen)

Magnhilds Musik bewegt sich im Spannungsfeld zwischen Denken und Fühlen – reduzierter Pop mit emotionaler Tiefe.

SA

19:00 UHR — GROSSES HAUS

WhatASound Konzert – Neue Maßstäbe

WhatASound ist ein Musical-Ensemble, das ausdrucksstarken Gesang und szenische Performance verbindet. Neue Maßstäbe erzählt von Zweifel, Vergleich und dem Mut, den eigenen Wert neu zu denken.



Wg. Tickets vgl. Bandswap 1

SA BANDSWAP 3

Wg. Tickets vgl. Bandswap 1

20:30 UHR — KLEINES HAUS

Doktor Jesus

Punk im Theater? Das wollte die Punk-Schranz-Band mit ihren Texten über LKWs, Bier und die Bibel immer schon machen. Doktor Jesus ist auf jeden Fall immer für die ein oder andere Überraschung gut!

21:00 UHR — THEATERTREFF

Shiver of Sharks

Desert rock kann trockener nicht klingen: Shiver of Sharks lassen mit bluesigen Riffs, gepaart mit treibenden Bässen und Drums mit Energie um die Ecke kommen.

21:30 UHR — KLEINES HAUS

Lilly van Jansen

Alternative-Rock aus Münster: die leisen Momente und den lauten Rest. Kraftvolle Sounds treffen auf eingängige Melodien, die bleiben. Energetisch, ehrlich und ergreifend.

22:15 UHR — THEATERTREFF

The Isotopes (Enschede, Niederlande)



Wir sind die Isotopes und wir bringen energiegeladene Live-Musik nach Münster! Mit Einflüssen aus Classic Rock, Disco und Pop sind wir hier, um den Saal zu füllen und euch zum Tanzen zu bringen!

SA 21:00 UHR — GROSSES HAUS

Die Lieferanten feat. VERY Big Band Uni Münster – Indie-Pop trifft auf Campus-Swing

Zwei Acts, eine Bühne, pure Energie: Die Lieferanten treffen in Münster auf die VERY Big Band der Uni Münster. Über 40 Musiker:innen, fette Sounds, beste Vibes – das will man nicht verpassen!

SONN TAG

10. MAI 2026

SO 10:00 UHR — KLEINES HAUS

English Drama Group Münster, Akrobat:innengruppe des Hochschulsports, aStella Trio Partytime – by Harold Pinter

Inside: Fancy party guests raving about exclusive clubs, island vacations, past romances, and a new order. Outside: Military presence, roadblocks, purges... signs of resistance? (a performance in music, acting and acrobatics)
Party Time is presented by arrangement with Concord Theatricals Ltd. on behalf of Samuel French, Ltd. (in englischer Sprache).

SO 10:00 UHR — THEATERTREFF

CloseUp - Kammermusical Münster

Daddy Long Legs – Ein verbindendes Kammermusical

Zwei Menschen. Dazwischen ein Faden aus Briefen. Eine Geschichte vom Schreiben als Selbstermächtigung und von einer starken, jungen Frau. Ein Stück über das, was verbindet – und zum Selbst führt.



SO 11:15 UHR — GROSSES HAUS

Performance Team & Chor der Medizinischen Fakultät

Chor meets Choreography – ein musikalischer Dialog

Verschiedene Perspektive auf Musik – was geschieht, wenn wir aufeinandertreffen? Das Performance Team und der Chor der medizinischen Fakultät laden ein zu einem außergewöhnlichen musikalischen Dialog.

SO 11:45 UHR — KLEINES HAUS

Guilherme Misina & Kleber Tertuliano

Schagwerk Duo

Das Duo wurde 2024 gegründet, besteht aus brasilianischen Percussionist*innen und auf ihrem Programm stehen zeitgenössische und klassische Kammermusikwerke.

SO 12:15 UHR — THEATERTREFF

Momentum, Paulina Sprenger & Wissenschaftler:innen der Uni Münster

Grenzen und Verbindung – Eine wissenschaftlich künstlerische Auseinandersetzung

Was, wenn Wissenschaft auf Kunst trifft? Theorie zu Emotion und Verbindung wird. Impulse aus Geografie und Pädagogik werden von Momentum in improvisierten Szenen verbunden und musikalisch vertont.

SO 12:15 UHR — STUDIO

Kurzgeschichtenwettbewerb „Wände | Walls“

Preisverleihung und Autorinnenlesung

Studierende schreiben nicht nur wissenschaftliche Texte. Bei manchen blüht auch die literarische Phantasie. Wir sind gespannt, welche Geschichten die Jury in diesem Jahr auszeichnet.



SO 12:30 UHR — KLEINES HAUS

Kammerorchester. Dirigat: Werner Raabe

ODYSSÉE – Violinkonzert (Uraufführung)

Das Concertino ODYSSÉE (Uraufführung) ist für Athina Rehse von Epaminondas Chiriacopol mit der Vorstellung der langen Lebensreise von Athina durch die Welt komponiert worden. Solistin: Athina Rehse.

SO 13:30 UHR — GROSSES HAUS

Be7, Literarische Schreibwerkstatt, Frei & Improvisiert Münster & Rosa*Pfeffer Improtheater

Alice im Wunderland – Nichts ist unmöglich!

Alice im Wunderland – eine skurrile Reise für Groß und Klein! Mit Tanz, Literatur & Impro erzählen wir vom (Un-)Möglichen, (Un-)Sinn & (Un)Wirklichem – in einer herrlich verdrehten Welt.

SO 13:30 UHR — KLEINES HAUS

WhatASound und Momentum

Zu Zweit

Songs von WhatASound erzählen über Beziehungen. Momentum improvisiert daraus Szenen, Dynamiken und Momente zwischen Nähe und Distanz. Von Solo bis Quartett verbinden wir tiefgründig Musical und Impro.

SO 13:30 UHR — THEATERTREFF

Jessica Hengelage & Florian Nellessen

Piano Parlour

Piano Parlour lädt zu einer intimen und emotionalen musikalischen Reise ein, die verschiedene Sprachen, Kulturen und Musikstile miteinander verbindet.

SO 13:30 UHR — FOYER GROSSES HAUS

hysteria & Paulina Sprenger

BILD – Ein Monolog von Ingrid Lausund

Die Schwere des Seins durchdringt Ingrid Lausunds „Bild“: Figuren, Räume und Farben erzählen von den leisen Momenten, die uns formen und erschüttern.

SO 14:45 UHR — GROSSES HAUS

Akademischer Chor „Leontovich-Kapela“, Winnyzja

In the rhythm of superhits – Chor-Performance

Der Akademische Chor „Leontovitch Kapela“ aus Winnyzja (Ukraine) präsentiert weltweite und ukrainische Hits, das Beste der ukrainischen Volksmusik und originelle Weltmusik in moderner Interpretation.



SO 14:45 UHR — KLEINES HAUS

hysteria & Paulina Sprenger

Esstisch – Ein Monolog von Ingrid Lausund

In Ingrid Lausunds „Esstisch“ wird ein innerer Monolog auf viele Stimmen verteilt. Alltägliche Sätze, kleine Gemeinheiten und große Sehnsüchte zeichnen ein Bild von Nähe, Macht und Beziehung.

SO 14:45 UHR — THEATERTREFF

Bred Positiv

Rap - Bred Positiv – Performance verschiedener eigener Songs

Bred Positiv vereint tiefgründigen Hip Hop mit experimentellen Klangbildern, die seine facettenreichen Strophen unterstützen.

SO 15:15 UHR — STUDIO

(ge)tragen – eine Studie von fallen (lassen) und (ge)tragen (sein)

Die installative Konzertperformance „(ge)tragen“ erforscht das Gefühl, die Grenzen, die Möglichkeiten vom Getragen-Sein als Urzustand. Babys sind Traglinge. Was bedeutet Getragen-Sein also für uns?

SO 15:30 UHR — FOYER GROSSES HAUS

Troubadix Erben, Henrik Wilkens, Cedric Carl und Band

Bella Napoli

Machen wir uns nichts vor, Münster ist nicht Neapel. Aber mit Bangern von Roy Bianco und Co. bringen euch Troubadix Erben und Band mit Amore, Espresso und Dolce Vita Italien nach Westfalen.

SO 15:45 UHR — KLEINES HAUS

Weitblick Münster e.V., Slammer*innen, Moderation: Laura Berkemeyer

Weitblick Poetry Slam – Gemeinsam für Bildungschancen weltweit

Weitblick Münster präsentiert einen Poetry Slam! Slammer:innen treten freundschaftlich und literarisch mit ihren Texten gegeneinander an. Das Publikum kürzt den/die Gewinner:in des Abends.



SO 15:45 UHR — THEATERTREFF

Debattierclub der Universität Münster e.V. & frei & improvisiert e.V.

Improbattieren – Improtheater meets Debattieren

Spontane Argumente, schlagfertige Szenen: Hier wird diskutiert, was das Zeug hält und gespielt, was das Publikum will! Improtheater trifft Debattierkunst: schnell, clever und voller Überraschungen.

SO 16:15 UHR — GROSSES HAUS

Big Band, Leitung: Stephan J. Schulze

Big Band I der Universität Münster

Die Big Band der Uni spielt erstmal unter ihrem neuen Leiter Stephan J. Schulze.

SO 17:15 UHR — STUDIO

Rezithater-Ensemble

Preview des Films „Karussell“ – Trailer und Filmausschnitt geben einen ersten Einblick in einen Studifilm

Manfred, Mitte zwanzig Jahre alt, ist von Misserfolgen gezeichnet. Fremde Mächte regen sich. Ein Karussell dreht sich unaufhörlich weiter. Mittendrin Manfred, der versucht den Absprung zu finden.

SO 17:30 UHR — THEATERTREFF

Momentum & Studierende aus Italien, Portugal, Polen und Frankreich

Impro goes Europe – Eine künstlerische Überwindung von Grenzen

Improspielende aus fünf europäischen Ländern treffen sich auf der Bühne. In verschiedenen Sprachen entstehen Geschichten über Heimat, Unterschiede und Gemeinsamkeiten. Spontan, humorvoll, grenzenlos.

SO 17:45 UHR — KLEINES HAUS

Hornquartett uniquehorns & Männerchor MGW Westfalia 2026

Waldeinsamkeit – Musik für Männerchor und Hornquartett

Natursehnsucht, Weltflucht und die ganz großen Gefühle: Das Hornquartett „uniquehorns“ präsentiert gemeinsam mit einem Männerchor Werke der Romantik von u.a. Schumann, Bruckner und Goldmark.





TAPETENWECHSEL – DAS GROSSE FINALE

Moderation: **Dortje Janzen & Christian Berlin**

Höhepunkt und Abschluss des Festivals ist die dreistündige Show „Tapetenwechsel“ – ein Rückblick auf das NEUE WÄNDE 2026-Wochenende mit Tanz, Gesang, Impro und vielem mehr. Die Show ist die Quintessenz des Festivals aber viel mehr als ein Best-Of der vergangenen Tage. Manches Gesicht des Tapetenwechsels konnte man zuvor schon auf einer der Bühnen des Festivals sehen, viele Auftritte werden aber extra für diese Show entwickelt. Ganz besonders freuen wir uns über Kooperationen, die über Ländergrenzen hinweg zwischen Münsteraner Studierenden und den internationalen Festivalgästen entstanden sind.

Änderungen vorbehalten.

Veranstalter:

Verein zur bürgerschaftlichen Förderung der Hochschulkultur in Münster e.V.
Kulturamt der Stadt Münster

Ort: Theater Münster, Neubrückenstr. 63, 48163 Münster

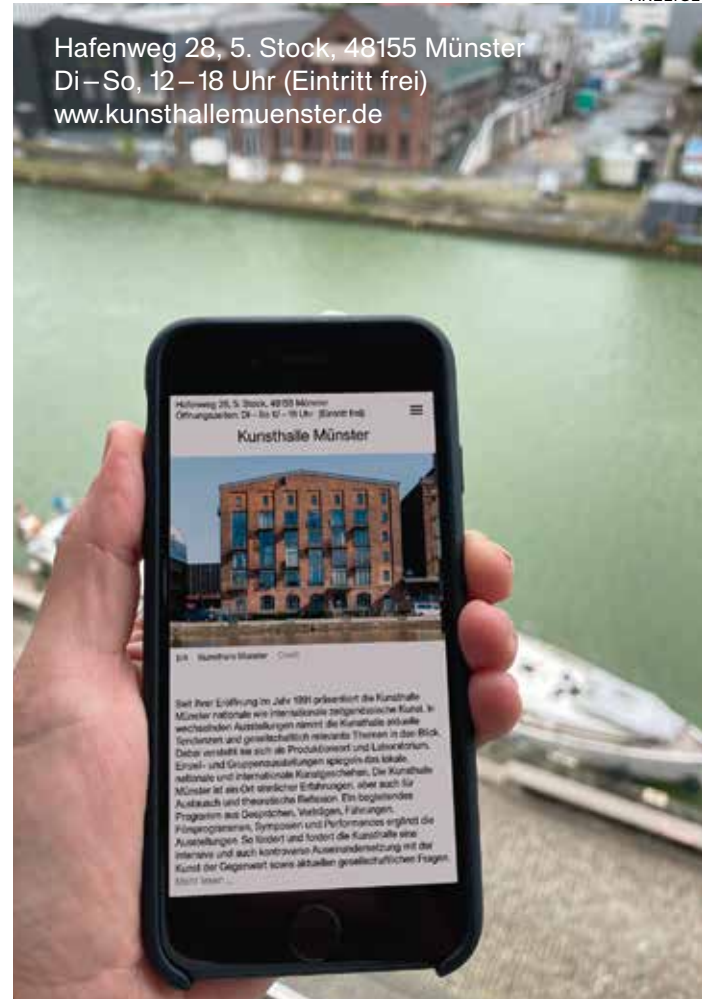
Kartenvorverkauf ab dem 1. April 2026



www.tu-chemnitz.de/urz/apps/qrcode/

Für großzügig Förderung sei gedankt: der Stiftung der Sparkasse Münsterland Ost, Stadt und Universität Münster, der Universitätsgesellschaft Münster e.V., dem Minister für Bundes- und Europaangelegenheiten, Internationales sowie Medien und Chef der Staatskanzlei des Landes Nordrhein-Westfalen, der Kulturstiftung der Westfälischen Provinzialversicherung sowie der Fachhochschule Münster.

Hafenweg 28, 5. Stock, 48155 Münster
Di–So, 12–18 Uhr (Eintritt frei)
www.kunsthalle-muenster.de



Wie könnte man aus einem imaginären Museum eine pragmatische Imagination machen?

Ein Lehrforschungsprojekt.

The two-semester research-based teaching project “An Imaginary Museum: Visitors’ Perspectives” in the MA program Cultural Anthropology addresses two key museological gaps: the lack of student-specific museum offers and the absence of a central university museum. Although students are often involved in museums as interns or volunteers, they are rarely addressed as participatory visitors. The project therefore explores how student perspectives can contribute to imagining a university museum.

Building on André Malraux’s concept of the imaginary museum and relevant academic literature, the project combined theoretical reflection with empirical research. Museum visits, interviews with museum professionals and student curators, as well as a

campus-wide survey involving students from 30 degree programs formed the empirical basis.

The analysis shows that students mainly perceive museums as places of science communication, history, and institutional identity. They value learning through real objects but criticize text-heavy exhibitions, complex language, and unengaging mediation formats. However, a central finding is the strong desire for participation. Drawing on international examples and the concept of “pragmatic imagination,” the project argues that structured student involvement can broaden visitor-oriented approaches and support the development of a sustainable, participatory university museum.

Zwei museologische Leerstellen markieren den Ausgangspunkt unseres zweiseimstrigen Lehrforschungsprojektes „Ein imaginäres Museum: Perspektiven der Besucher:innen“ im Masterstudiengang Kulturanthropologie: zielgruppenspezifische Aktivitätsangebote für studentische Besucher:innen von Museen und ein zentrales Universitätsmuseum.

Studierende sind im Rahmen von Praktika, als (studentische) Volunteers und später als wissenschaftliche Volontär:innen an Museen tätig, aber partizipativ eher selten dort einbezogen. Sie firmieren, wenn es zwischen Schulkindern und Älteren überhaupt eine Kategorie im Bereich Vermittlung gibt, in der schwer zu definierenden Gruppe der „jungen Erwachsenen“. Partizipation als ein wesentliches Ziel aktueller Museumsarbeit zielt nicht in ihre Rich-

tung. An einem Universitätsmuseum, das sich ganz allgemein der Vermittlung wissenschaftlichen Wissens und universitärem Selbstverständnis widmen könnte, müsste daher dieser hier zahlenstarke Gruppe eine wesentliche Rolle zukommen.

Die Universität Münster hat eine Zentrale Kustodie für alle Sammlungsbereiche und drei erfolgreiche Spartenmuseen, an denen auch forschendes Lernen für die adressierten Studiengänge stattfindet. Einzelne Fächer und Initiativen präsentieren ihr lernendes Forschen ausstellungsförmig und in der „Summer School Museologie“ unseres Studiengangs kann studentisches Forschen und Kuratieren erprobt werden. Die studentischen Perspektiven und ein

← Blick in die Ausstellung „Museum der Museen“, WRM Köln, Foto: Lioba Keller-Drescher.



← Blick in die Ausstellung „Muster und Märkte“, LWL-Museum Textilwerk/ Bocholt, Foto: Lioba Keller-Drescher.

seen und Ausstellungen besucht. Dabei haben wir besonders auf die Schnittstellen zwischen Studierenden und Museen geachtet. Eines unserer Highlights war die Ausstellung „Muster und Märkte. Auf den Spuren westfälischer African Prints“ im LWL-Museum Textilwerk/Bocholt: Studierende der TU Dortmund (Masterstudium KuK) waren dafür im Rahmen ihrer Lehrforschung als Kurator:innen aktiv. Auch die Dauerausstellung im „Forum Wissen“ der Universität Göttingen ist nachdrücklich in unseren Gedächtnissen geblieben, denn auch dort wird das Zusammenspiel zwischen Studieren und Museum auf inhaltlicher Ebene deutlich und sind Studierende als Guides tätig. Um einen noch umfassenderen Eindruck der Abläufe und Herausforderungen zu erhalten, haben wir nicht nur mit den verantwortlichen Museumsleuten vor Ort gesprochen, sondern zusätzlich Interviews mit den Studierenden aus Bocholt/Dortmund geführt. Dadurch konnten wir mehrere Perspektiven kennenlernen und waren sensibilisiert für die verschiedenen Bedürfnisse und Wünsche unterschiedlicher Akteure und die damit einhergehenden Herausforderungen. Die Aspekte und Eindrücke, die sich in der Zusammenarbeit von Studierenden und Museen gezeigt haben, dienten als Grundlage für unsere finale Umfrage, die wir beim Campus Earth Day und über andere Informationsmedien lancieren konnten. Mit dem Slogan „Deine Perspektive auf Museen“ konnten wir Beteiligte aus 30 Studiengängen für unsere Umfrage gewinnen.

In der Datenflut Struktur finden: Wie wir die Stimmen ausgewertet haben

Hinter jeder Umfrage steckt ein kleiner Berg an Arbeit – oder in unserem Fall: eine zunächst überwältigende Excel-Tabelle. Damit aus den 218 Klicks am Ende klare Aussagen über die Zukunft unseres Unimuseums wurden, haben wir diese in mehreren Schritten bearbeitet.

fächerübergreifender Raum für dauerhaftes kuratorisches Erproben fehlen – wie ein Unimuseum überhaupt. Wir haben unsere Aufgabe darin gesehen, diese Leerstellen, zumindest was die studentischen Perspektiven auf ein Unimuseum angeht, zu füllen. Ausgehend von André Malraux' Idee des imaginären Museums, dem wir in der Ausstellung „Museum der Museen“ (WRM, Köln) begegnet sind, und weiteren einschlägigen Lektüren, Expert:innengesprächen und Diskussionen entwickelte sich ein Forschungsdesign für ein noch imaginäres Museum.

Und wie ging es dann weiter?

Um uns diesem Thema nicht nur auf theoretische, sondern auch auf praktische Weise anzunähern, haben wir verschiedene Mu-

→ Ausstellungsraum im Forum Wissen, Göttingen, Foto: Lioba Keller-Drescher.

Nachdem wir Testläufe und abgebrochene Versuche aus der Umfrage aussortiert hatten, blieben 70 vollständig ausgefüllte Datensätze übrig, die wir in einem nächsten Schritt ausgewertet haben. Besonders aufwendig wurde es bei den Fragen mit mehreren Antwortmöglichkeiten, hier mussten die Antworten einheitlich codiert und kategorisiert werden. Um dabei den Überblick nicht zu verlieren, haben wir die Exceltabelle in thematische Blätter aufgeteilt – von der Infrastruktur bis hin zu der Vorstellung eines Unimuseums.

Wie Studierende Museen sehen

Die quantitative Auswertung zeigt zunächst ein deutliches Bild: 40 % der Befragten verstehen das Museum primär als Ort der Wissenschaftskommunikation, weitere 30 % betonen Historie und institutionelle Identität.

Diese Verteilung legt nahe, dass das Museumsverständnis der Studierenden stark durch klassische Bildungs- und Traditionsfunktionen geprägt ist. Die Freitextantworten bestätigen dieses Bild: Viele möchten im Museum lernen, Zusammenhänge besser verstehen und sich mit Geschichte oder Kunst auseinandersetzen. Besonders wichtig ist ihnen das reale Erleben von Objekten, auch wenn digitale Vermittlung, wenn sie spannend ist, geschätzt wird.

Gleichzeitig zeigen die offenen Antworten eine Erweiterung dieses Verständnisses. Obwohl nur 10 % das Museum ausdrücklich als sozialen Raum beschreiben, wünschen sich viele einen Ort zum Verweilen, Austausch und Nachdenken. Soziale Funktionen werden also durchaus gewünscht, aber nicht selbstverständlich mit dem Begriff „Museum“ verbunden.

Besuchspräferenzen und Kritik

Auch die Besuchspräferenzen unterstreichen das eher klassische Bild: Über 80% der Befragten besuchen bevorzugt Kunstmuseen und historische Museen. Technikmuseen (45 %) und Freilichtmuseen (38 %) rangieren deutlich darunter.



Diese Zahlen zeigen eine starke Orientierung an etablierten Museumsformen. Gleichzeitig wird in den Freitexten deutlich, dass bestehende Museen nicht unkritisch gesehen werden. Viele empfinden Ausstellungen als zu textlastig und wünschen sich „interessante Ausstellungen, keine langen ‚langweiligen‘ Texte“. Lange Wandtexte und komplexe Fachsprache wirken abschreckend. Auch klassische Audioguides werden teilweise als unpersönlich oder ermüdend beschrieben. Hier zeigt sich eine Spannung: Das Museum wird als Bildungsort geschätzt – aber die Art der Vermittlung soll zugänglicher, verständlicher und weniger belehrend sein.

Infrastruktur

Besonders klar werden die Erwartungen im Bereich der Infrastruktur:



← & → Informationsstand des Lehrforschungsprojekts am Campus Earth Day 2025 im Foyer des Geomuseums Münster, Foto li.: Lioba Keller-Drescher, re. Thomas Mohn.

grundlegender Bestandteil für ein offenes, für alle zugängliches Unimuseum.

Während die quantitativen Daten die Mehrheitsverhältnisse sichtbar machen, erlaubt die qualitative Analyse eine Kontextualisierung dieser Zahlen. Sie zeigt, dass hinter den dominanten Kategorien nicht ausschließlich konventionelle Vorstellungen stehen, sondern auch Änderungspotential, das sich in Kritikmomenten und weiteren Wünschen äußert.

Impulse für eine zukünftige Museumsarbeit?

Ein wichtiger Aspekt, der sich aus unseren Ergebnissen ableiten lässt, ist das Bedürfnis der Befragten Einfluss auf Unimuseen zu nehmen und diese mitzugestalten. Ein Blick auf die aktuelle Forschungsliteratur zeigt, dass das Verlangen nach Partizipation keine Randerscheinung ist. Hierzu veröffentlichte die Group of Education in Museums (GEM) mehrere Fallstudien: In einem Projekt am Natural History Museum in London wurden Studierende mit diversen sozialen Hintergründen bei der Planung von Programmen, die sich an jüngere Generationen richten sollten, direkt eingebunden. Diese Zusammenarbeit erbrachte produktive Ergebnisse und ging aufgrund ihres Erfolgs noch über die Zeitspanne des Projekts hinaus. Vergleichbare Erfolge verzeichnete auch das British Museum, als dieses relevante Personengruppen in die Planung einer Ausstellung einband.

Partizipation im Museum kann auch risikoreich sein und erfolglos enden, wie eine lettische Studie verdeutlicht. Dort scheiterte ein ähnliches Unterfangen an den mangelnden Fähigkeiten und Ressourcen der Museen, die sich nicht flexibel auf neue Arten der Beteiligung einstellen konnten. Ein Kernergebnis der Studie war, dass Museumsinhalte, die auf Emotionen und Sinne ausgerichtet sind, in Verbindung mit einem partizipativen Design, das neben Wissens- und Kompetenzerwerb auch Zeit für unstrukturierte so-

82 % wünschen sich eine sichere, möglichst kostenlose Garderobe.

78 % halten Sitzmöglichkeiten für essenziell.

64 % nennen Klimatisierung bzw. Belüftung als wichtig.

55 % betonen Barrierefreiheit.

Diese Zahlen zeigen zunächst praktische Bedürfnisse. Gleichzeitig machen sie deutlich, dass Museen nicht nur als Ausstellungsorte, sondern auch als Aufenthaltsorte gedacht werden. Sitzmöglichkeiten und gute Rahmenbedingungen sind wichtig, um sich länger und gerne in den Museumsräumen aufzuhalten.

Dass Barrierefreiheit etwas niedriger gewichtet wird, könnte darauf hindeuten, dass viele Befragte selbst nicht unmittelbar darauf angewiesen sind – konzeptionell bleibt sie jedoch für uns ein

ziale Aktivitäten lässt, wohl der effektivste Ansatz ist, um jüngeren Besucher:innen bereichernde Erlebnisse zu ermöglichen. Es wird betont, dass der eigene Handlungsspielraum der Besucher:innen ausschlaggebend dafür ist. Das von Bonnie J. Clark und Esteban M. Gómez untersuchte Konzept der *pragmatic imagination* beschreibt diese Art der vielschichtigen Teilhabe aus museumsanthropologischer Sicht. Hierbei geht es um Partizipation, die alle relevanten Akteure einbezieht und kooperativ mögliche Konsequenzen der gemeinsamen Arbeitsergebnisse bewertet. Nach Auffassung der Autor:innen ist *pragmatic imagination* die Aushandlung zwischen der Vorstellung des Möglichen und der Umsetzung des Machbaren. In ihrer Forschung ließen sie teilnehmende Gruppen mithilfe von Fotografie und Poesie über das University of Denver Museum of Anthropology reflektieren. Die gesammelten Ergebnisse wurden gemeinsam diskutiert und Besucher:innen zugänglich gemacht. Die daraus generierten Rückmeldungen wurden im Anschluss bei Renovierungsplänen berücksichtigt. Die Vorstellungen relevanter Gruppen konnten so durch gemeinschaftliche Arbeit verdeutlicht und auf den Handlungsspielraum des Museums abgestimmt werden.

Die Empfehlung, als Museum über herkömmlich-eindimensionale Darstellungsformen hinauszugehen, lässt sich auch in den Antworten unserer Befragten erkennen. Sie haben sich offen für alternative Museumsformen gezeigt und der Wunsch, „reale Objekte“ zu erleben, könnte auf ein Bedürfnis nach mehrdimensionalen Sinneserfahrungen und überraschenden Vermittlungsansätzen hindeuten.

Vom imaginären Museum zur pragmatischen Imagination

Aufgrund unserer Ergebnisse können wir festhalten, dass die von den Studierenden gewünschte Teilhabe an der Konzeption von Unimuseen und kuratorischen Räumen produktive Möglichkeiten bietet. Studentische Perspektiven auf Universitätsmuseen und auf Museen allgemein erweitern deren Spektrum für Teilhabe und Besucherorientierung. Die Aushandlung dieser Partizipation könnte



durch Methoden wie *imaginative pragmatism* strukturiert werden, um Irritationen zu vermeiden und das volle Potential dieser Zusammenarbeit auszuschöpfen. Unser Projekt zeigt, dass Studierende als Zielgruppe mitgedacht und in eine nachhaltige partizipative Museumsarbeit einbezogen werden sollten und wie man das methodisch angehen könnte. Es zeigt, wie wir als Studierende die Debatte um die Schnittstelle zwischen Museen und Studierenden forschend entwickeln können: vom imaginären Museum zur pragmatischen Imagination - vielleicht auch einmal für ein Unimuseum.

| Luisa Kleine-Bley, Johanna Rost, Neele Sinthern, Niklas Telger und Lioba Keller-Drescher

Sommerkonzert

**Das Sinfonieorchester der
Musikhochschule Münster
präsentiert unter der Leitung
von GMD Golo Berg**

Le Sacre du Printemps

Johannes Brahms - Ungarische Tänze Nr. 1, 3 und 5

Franz Liszt - Klavierkonzert Nr. 1 in Es-Dur | Solist - Kang Tae Kim

Igor Strawinsky - Le Sacre du Printemps



www.uni-muenster.de/musikhochschule

wissen.leben

14. Juni, 18 Uhr

Theater Münster, Großes Haus

*Karten sind ausschließlich über
die Theaterkasse erhältlich*

musik
hochschule
münster
mensch.musik

Von Feuerball zu Förderturm – Dein Ticket in die Zukunft und Vergangenheit

Volos erzählen: Was gibt es mit der LWL-MuseumsCard zu entdecken?

The Landschaftsverband Westfalen-Lippe (LWL) comprises 20 museums and two visitor centres, offering a remarkably diverse museum landscape ranging from archaeology and art to natural history, industrial heritage, and monastic culture. Around 40 academic trainees (scientific volunteers) work across the LWL museums, contributing their expertise to research, exhibitions, mediation and public engagement as part of their professional entry into the cultural sector over a period of two years. In this article, eight of these trainees share insights into ‚their‘ museums: At the LWL Museum of Art and Culture in Münster, for example, curatorial work combines scholarly research, creativity, and collaboration while emphasising

values such as diversity and inclusion. The State Museum of Monastic Culture at Dalheim showcases historic architecture and landscapes as central exhibits. At the LWL Open-Air Museum in Hagen, academic knowledge meets hands-on craftsmanship. Industrial heritage sites, such as the Brickworks Museum in Lage and Zeche Hannover in Bochum, focus on participation and accessibility, offering everything from interactive workshops to multilingual multimedia guides.

For just €15, the LWL Museum Card offers students free admission to all museums belonging to the Landschaftsverband Westfalen-Lippe and the Landschaftsverband Rheinlande for a whole year.

Von der Archäologie bis zur Industriekultur, von Handwerk und Technik bis zur Klosterkultur, von der Kunst über Naturkunde und Alltagskultur: Mit 20 Museen und zwei Besucherzentren bietet der Landschaftsverband Westfalen-Lippe (LWL) eine große kulturelle Vielfalt, die es lohnt zu entdecken. Jedes Jahr gibt es neue Ausstellungen: „Die Besucherinnen und Besucher haben in den Ausstellungen die Möglichkeit, in eine andere Welt abzutauchen und eine neue Perspektive auf die Themen der Ausstellung zu bekommen. Dazu tragen auch innova-

tive und partizipative Vermittlungsformate bei.“ sagt LWL-Kulturdezernentin Dr. Barbara Rüschoff-Parzinger.

Unter den rund 700 Mitarbeitenden im Kulturdezernat sind auch rund 40 wissenschaftliche Volontär:innen, die mit Expert:innenwissen an der musealen Arbeit, an Forschungstätigkeiten und Vermittlungsformaten mitwirken und diese neu gestalten. Ein wissenschaftliches Volontariat ist ein zweijähriger Einstieg in die Arbeit im Kulturbereich. Wir haben die wissenschaftlichen Volontär:innen in den LWL-Museen

gebeten, ihren Arbeitsplatz und ihr liebstes Ausstellungsobjekt vorzustellen und zu erklären, was genau sie an ihrer Tätigkeit im Museum so fasziniert.

In Münster befinden sich gleich zwei LWL-Museen. Das LWL-Museum für Naturkunde mit Planetarium am Aasee und das LWL-Museum für Kunst und Kultur in der Innenstadt. Im letzteren arbeitet Cynthia im kura-torischen Team:

„Ich habe Kunstgeschichte in Frankfurt am Main und Heidelberg studiert und bin



jetzt wissenschaftliche Volontär:in am LWL-Museum für Kunst und Kultur. Am 26. November 2026 eröffnet die Ausstellung „Tiere. Geliebt & Gejagt“. Ich wurde angestellt, um das kuratorische Team bei der Verwirklichung der Ausstellung zu unterstützen.

Was meinen Arbeitsort so interessant macht, ist seine Vielseitigkeit. Einer Ausstellung geht viel Recherche über das Thema voran. Werke müssen ausgewählt und angefragt werden, wir arbeiten eng mit unseren

↑ Südfassade des LWL-Museums für Kunst und Kultur in Münster, Foto: LWL / Hanna Neander

Restaurator:innen zusammen, mit anderen Museen, Galerien oder Künstler:innen. Wir sind für die Hängung der Werke verantwortlich. Dafür arbeiten wir dann mit Design-agenturen zusammen. Wir geben auch Sonderführungen durch unsere Ausstellung, und wenn die Ausstellung einen Katalog haben soll, konzipieren wir den auch noch. Der Beruf verbindet Kreativität, wissenschaftliche Recherche und administrative Aufgaben. Das Schönste für mich ist, dass ich mit Kunst umgeben bin und wann immer ich will in unsere Ausstellungen gehen kann.

Das LWL-Museum für Kunst und Kultur ist ein riesiges Museum mit vielen Ressourcen. Es gibt diverse Bereiche, in die man reinschnuppern kann (Vermittlung, Presse und Öffentlichkeitsarbeit etc.). In kleinen Häusern gibt es das häufig nicht. Gleichzeitig war es mir wichtig, in einem Museum zu arbeiten, das meine Werte vertritt. Diversität und Inklusion sehen schön auf dem Papier aus, aber müssen von Museen auch umgesetzt werden. Das LWL-Museum für Kunst und Kultur ist willens, immer wieder dazuzulernen.

Es ist sehr schwierig, sich ein Lieblingsobjekt auszusuchen. Unsere Sammlung erstreckt sich vom Mittelalter bis in die Gegenwart, vom Kunsthandwerk über Münzen zu großformatigen Gemälden. Wenn ich mich entscheiden müsste, würde ich den „Comic-Altar“ von 2018 von Anke Feuchtenberger wählen. Der wandhohe Altar der zeitgenössischen Comic-Zeichnerin ist der „Halderner Retabel“ von 1440/50 gegenübergestellt. Diese Gegenüberstellung von Alt und Neu finde ich besonders spannend.“

Am Rande des Naturparks Teutoburger Wald, südlich von Paderborn, liegt das ehemalige Kloster Dalheim. Früher Ort der Stille, beherbergt die Klosteranlage heute das europaweit einzige Landesmuseum für Klosterkultur. Hierher hat es gleich drei wissenschaftliche Volos verschlagen:

„Einfach mal für ein paar Jahre ins Kloster gehen – diese Entscheidung haben wir drei wissenschaftlichen Volontär:innen Corinne, Dana und Daniel getroffen und sind dadurch an einem der bestimmt idyllischsten Arbeitsplätze Westfalens gelandet. Das ruhig gelegene und doch über die Autobahn gut zu erreichende ehemalige Augustiner-Chorherrenstift in Dalheim beherbergt seit 2007 Deutschlands einziges Landesmuseum für Klosterkultur. Hier wird die Rolle der Klöster in der Geschichte von ihren Anfängen bis in die Gegenwart erforscht – in Westfalen und darüber hinaus.

Die gesamte Anlage mit ihren großen Grün- und Gartenflächen und den vielen alten Gebäuden ist dabei selbst unser wichtigstes Ausstellungsstück, weil überall noch Spuren ihrer bewegten Geschichte und des Alltags vergangener Zeiten zu entdecken sind. Einige Beispiele: Es gibt die musizierenden Dalheimer Chorengel, eine Wandmalerei aus dem 15. Jahrhundert in der Klosterkirche, außerdem eine spätmittelalterliche Fußbodenheizung, barocke Gärten und eine riesige Getreidesortieranlage aus den 1920er Jahren.

Wir Volos wirken dabei an (fast) allen Bereichen mit, die unser Museum auszeichnen: an der Dauerausstellung, die derzeit neugestaltet wird und künftig die Rolle der Orden in der jüngeren Vergangenheit stärker in den Blick nimmt; an den alle zwei Jahre stattfindenden Sonderausstellun-



gen – im Mai 2026 eröffnet „Die Macht der Regeln! Zwischen Freiheit und Kontrolle“; außerdem an der Koordination der zahlreichen kulturellen Veranstaltungen wie dem Dalheimer Klostermarkt (immer am letzten Wochenende im August) und der Pflege von Social-Media-Kanälen und Homepage.

Es lohnt sich, sich für einen Besuch Zeit zu nehmen, um in Ruhe das Gelände zu erkunden und die friedliche Atmosphäre auf sich wirken lassen zu können. Zwischendurch kann man sich im Klosterwirtshaus stärken oder dem Klosterladen einen Be-

such abtasten – und so ganz nebenbei auch noch ein paar Geschichten aus der Geschichte der Klöster mitnehmen.“

Aus Dalheim können Besuchende spannende Klostergeschichten mitnehmen, aus Hagen nehmen Besuchende neben vielen Infos über das historische Handwerk auch noch was Handfestes für den Magen mit. Was genau das ist, verrät Marian, wissen-

↑ Das Außengelände des Kloster Dalheims, Foto: LWL / Lechtape



schaftlicher Volontär im LWL-Freilichtmuseum in Hagen:

„Moin, seit dem 30. November 2024 bin ich Volontär im LWL-Freilichtmuseum Hagen. Wie es zu meiner Arbeit gehört, ist mein Aufgabenfeld derzeit sehr vielfältig: Ich erstelle ein Konzept für eine Medienstation über Windkraft, inventarisiere und veröffentliche technische Zeichnungen aus unserer Sammlung und plane derzeit eine Living-History-Veranstaltung.

↑ Der Arbeitsplatz von Marian im Freilichtmuseum Hagen, Foto: privat.

Das Besondere an unserem Haus ist, dass wir als Freilichtmuseum einen anderen Charakter als andere Museen haben. Selbst in dieser Unterkategorie sind wir speziell. Wir thematisieren nämlich nicht – wie viele andere Freilichtmuseen – das historische Leben auf dem Land, sondern historisches Handwerk in seiner ganzen Breite. Das macht für mich einen großen Reiz aus, da viele unserer thematisierten Berufe von den Kolleg:innen in unseren etwa 60 rekonstruierten Häusern vorgeführt werden.

An unsere Vorführer:innen kann ich mich jederzeit wenden, wenn ich Fragen zu Themen habe, die mich als Historiker bislang kaum oder gar nicht berührt haben. Diesen Austausch schätze ich ungemein, denn hier trifft akademisches Wissen auf praktische Erfahrung. Von unseren Vorführer:innen stammen schließlich der geschmiedete Nagel, das gedrehte Seil oder das gedruckte Blatt, die vielen unserer Besucher:innen in guter Erinnerung bleiben und zugleich niedrigschwellige, greifbare Angebote für die Vermittlung von Geschichte darstellen.

Bei uns merke ich deutlich, wie wichtig Museen als Schnittstelle zwischen Wissenschaft und Öffentlichkeit sind. Ich mag es, Tiefenbohrungen in Themen vorzunehmen, mich intensiv mit Forschung, Quellen und natürlich unseren Objekten auseinanderzusetzen und dann zu überlegen, wie ich es verständlich auf eine Ausstellungstafel oder in einen Artikel bringen kann. Am Ende muss daher meine Frage immer lauten: Was nimmt unser Publikum mit?

Brot. Meistens nimmt unser Publikum das Brot aus unserer Bäckerei mit. Das ist auch okay.“

Unter den 20 Häusern der LWL-Museumsfamilie findet sich eine bunte Mischung unterschiedlicher Ausstellungsorte, dazu gehören auch acht ehemalige Industriestandorte. Die LWL-Museen für Industriekultur umfassen drei ehemalige Bergwer-

ke, eine Eisen- und eine Glashütte, eine Ziegelei, eine Textilfabrik und ein Schiffshebewerk. Hier verknüpfen Ausstellungen Themen der Vergangenheit mit aktuellen gesellschaftlichen Fragen. Laura, wissenschaftliche Volontärin im LWL-Museum Ziegelei Lage, berichtet von ihrem Arbeitsplatz, an dem man den Weg vom Lehm zum Ziegel nachverfolgen kann:

„Ich arbeite als wissenschaftliche Volontärin im LWL-Museum Ziegelei Lage, weil sich hier meine verschiedenen Leidenschaften sinnvoll vereinen und es einen abwechslungsreichen Arbeitsalltag bietet. Nach einem Studium der Angewandten Literatur- und Kulturwissenschaften mit den Nebenfächern Geschichte und Psychologie an der TU Dortmund habe ich mir zunächst die Frage gestellt, wo sich diese verschiedenen Bereiche überschneiden. Und siehe da, im Museum wurde ich fündig.

Zentrales Projekt meines Volontariats ist die Überarbeitung der Dauerausstellung, bei der die Themen Bauen, Wohnen, Architektur und Stadtentwicklung in den Vordergrund rücken. Da es mich interessiert, wie man Museen attraktiv gestalten kann, reizte es mich auch, Wissen durch Spiele zu vermitteln. Von der Recherche für Lebensmittellattrappen über den Ausstellungsbau, Projektmanagement, Social-Media, Exponatauswahl bis zum Schreiben von Ausstellungstexten war von allem etwas in meinem Volontariat dabei.



Die Ziegelei Lage gehört zu den neun Industriemuseen des LWL. Ich könnte sie scherzhaft als die „Straßenkids“ der Museumswelt identifizieren – weniger klassische Schönheit, mehr Besuchernähe und Mut zum Ausprobieren. In der Ziegelei Lage wird Mitmachen und Spaß für die ganze Familie großgeschrieben. Deswegen gibt es auch regelmäßig Workshops zum Modellieren mit unserem zentralen Rohstoff Ton.

Die Maschinen der historischen Ziegelei sind alle noch funktionsfähig und werden einmal im Jahr zur Schauproduktion und

zum Brand der Ziegelsteine angeworfen. Eines meiner Highlights ist die eigene Herstellung von Ziegeln. Dabei können Besuchende mit nackten Füßen den Lehm verkneten – äußerst angenehm an heißen Tagen – und danach per Hand in entsprechende Formen schlagen. Die Ziegel werden bei uns gebrannt und können nach ein paar Wochen abgeholt werden. Entgegen dem stereotypischen Museumsbild ist Dreckigmachen hier erlaubt!“

↑ Blick in das Tockenlager der Ziegelei Lage, Foto: LWL / Philipp Harms.



Auch Annemarie arbeitet als wissenschaftliche Volontärin in einem der LWL-Museen für Industriekultur. Auf den ersten Blick könnte man denken, die Zeche Hannover sei eine Burg, ist sie aber nicht. Der Malakowturm ragt eindrucksvoll über das Zechengelände und ist Zeuge der wechselvollen Geschichte der Zeche.

„Ich habe Kulturwissenschaften und Kulturvermittlung an der Universität Hildesheim studiert. Ich mache ein wissen-

↑ Malakowturm (Förderturm) der Zeche Hannover in Bochum, Foto: LWL / Julia Gehrmann.

schaftliches Volontariat und arbeite derzeit an einem Multimediaguide für das LWL-Museum Zeche Hannover in Bochum. Mit der App erzählen wir die Geschichte des Ortes und vermitteln die Funktionsweisen der Zeche Hannover. Die Guide-Tour gibt es in Deutsch, auf Englisch, in Deutscher Gebärdensprache und bald auch mit Soundspuren und in Leichter Sprache. Es macht mich froh, dass meine Arbeit auch nach dem Ende meines Volontariats nützlich für das Museum und die Besucher:innen sein wird. Das Museum ist bei vielen für das Kinder-

bergwerk Zeche Knirps bekannt. Viele kennen es auch als Ort mit viel Natur und schöner Atmosphäre oder von der Extratschicht. Die Zeche Hannover war früher ein Steinkohlebergwerk. Neben der Geschichte des Ortes geben wir Einblicke in die historischen Alltage der Bergleute oder zeigen Ausstellungen zu gegenwärtigen Fragen, wie z.B. Industrienatur. Teil des Museumsgeländes ist ein begehrter Malakowturm aus dem Jahr 1857 und die älteste am Originalstandort erhaltene Dampffördermaschine im Ruhrgebiet. Diese ist wirklich eindrucksvoll. Sie wird regelmäßig vorgeführt, dabei kann man gedanklich zeitreisen und sich vorstellen, wie es war, als die Zeche Hannover noch Kohle förderte.

Als Volontärin darf ich hier Einblicke in alle Bereiche der Museumarbeit bekommen, der wertschätzende Umgang gibt mir die Möglichkeit, viel zu lernen. Das LWL-Museum Zeche Hannover befindet sich in einem aufregenden Prozess der Weiterentwicklung. Anhand einer Machbarkeitsstudie wird eine Neuausrichtung des Museums untersucht. Das ist sehr spannend für mich, da ich mich im Studium bereits theoretisch mit Museumskonzepten auseinandergesetzt habe.

Das Museum ist familienfreundlich, da es Kindern auch Platz zum Toben lässt. Gleichzeitig ist es interessant für unterschiedliche Generationen und Technik-Interessierte. Dass so diverse Zielgruppen

angesprochen werden, macht das Museum besonders spannend für mich. Der Ort heißt willkommen – daher fühle auch ich mich hier wohl.“

Auch die anderen LWL-Museen sind Orte, an denen Kultur für alle Menschen zugänglich und erlebbar wird. In der LWL-Kulturabteilung in Münster ist Lena als wissenschaftliche Volontärin für die strategische Planung der inklusiven Maßnahmen in der LWL-Kultur zuständig:

„Nach dem literatur- und kulturwissenschaftlichen Studium „British, American and Postcolonial Studies“ an der Universität Münster arbeite ich jetzt als wissenschaftliche Volontärin in der LWL-Kulturabteilung. Die Kulturabteilung betreut die LWL-Kultureinrichtungen (Museen, Kommissionen und Kulturdienste) und bearbeitet Querschnittsthemen. Im Referat „Öffentlichkeitsarbeit und Kulturservice“ bin ich für die Öffentlichkeitsarbeit sowie die Konzeption und Koordination inklusiver Kulturangebote verantwortlich.

Als Netzwerkerin stärke ich den internen und externen Austausch mit Akteur:innen im Bereich Inklusion. Außerdem gehöre ich zur strategischen Weiterentwicklung der Inklusionsmaßnahmen zu meinen Aufgaben. Im Bereich Marketing Sorge ich mit cross-medialen Werbemaßnahmen dafür, dass unsere inklusiven Kulturangebote sichtbar werden. Denn davon haben vor allem unse-



re Museen so einige zu bieten: von Tast- und Telefonrundgängen über Führungen im Sitzen sowie Angebote in Fremdsprachen, Einfacher Sprache und Deutscher Gebärdensprache bis hin zur Atelier-Auszeit für an Demenz erkrankte Menschen und ihre Angehörigen. Kennt ihr schon die Führung „Kunst für die Seele“ im LWL-Museum für Kunst und Kultur in Münster?

Vor Kurzem habe ich die Neuauflage unseres Heftes in Leichter Sprache koordiniert. Dieses bietet einen Überblick über alle LWL-Museen und leicht verständliche

Informationen zur Barrierefreiheit – zum Beispiel, an welchen Orten Leihrollstühle und -rollatoren vorhanden sind, wo es Barrieren gibt und welche Standorte über FM-Anlagen oder Induktionsschleifen, Tastmodelle und Audioguides verfügen.

Mit ihren inklusiven Angeboten laden die LWL-Museen nicht nur dazu ein, Kultur zu erleben und spannende Geschichten zu entdecken, sondern sind auch wunderbare

↑ Tastobjekt und Brailleschrift in der Ausstellung „Gene - Vielfalt des Lebens“ im LWL-Museum für Naturkunde in Münster. Foto: LWL / Christoph Steinweg.

Orte der Begegnung. Und diese Begegnungen machen mir – neben der Möglichkeit, ein wichtiges kulturpolitisches Thema aktiv mitzugestalten – am meisten Spaß.“

Ist die Neugier auf die LWL-Museen geweckt? Alle LWL-Museen lassen sich ganz einfach mit der LWL-MuseumsCard entdecken. Die Jahreskarte ermöglicht es, beliebig oft die Dauer- und Sonderausstellungen der LWL-Museen und auch die Dauerausstellungen der LVR-Museen im Rheinland zu besuchen. Für Studierende, Auszubildende, Bundesfreiwilligendienstleistende, Schüler:innen, Empfänger:innen von Leistungen nach SGB II und XII sowie für Menschen mit Behinderung gibt es die Jahreskarte schon zum kleinen Preis von 15€. Mehr Infos unter www.lwl-museums-card.de

| Leonie Möllenbeck



Freilichtmuseum Hagen, Foto: LWL / Torsten Silz.

Impressum:

Herausgeber: Der Rektor der Universität Münster

Verantwortlich für den Inhalt:

Universität Münster

Zentrale Kustodie & Kulturbüro

Leitung: Dr. Eckhard Kluth



Robert-Koch-Str. 40

48149 Münster

Tel.: +49 (0) 251 83-32861

E-Mail: kultur@uni-muenster.de

www.uni-muenster.de/kustodie

 [unikultur.ms](https://www.facebook.com/unikultur.ms)  [unikultur.ms](https://www.instagram.com/unikultur.ms)

Redaktion: Dr. Eckhard Kluth
 Gestaltung: Zentrale Kustodie | Eckhard Kluth
 Cover: Zentrale Kustodie
 Bildrechte: Soweit nicht anders erwähnt, alle Texte, Bilder und
 Fotos © Zentrale Kustodie & Kulturbüro

Druck: Saxoprint
 Papier: Bilderdruck/Offset
 Auflage: 5.000 Expl

Online: <https://uni.ms/kuk>
 Digital Abo: <https://uni.ms/38xl1>

73. Ausgabe UniKunstKultur erscheint kostenlos zu Anfang eines
 jeden Semesters, im Winter mit dem Kulturatlas.

Die Redaktion verwendet in ihren Texten gendersensible Schreibweisen.
 Unseren Gastautor:innen ist freigestellt, welche Form sie wählen, um ihre
 Leser:innen anzusprechen.



Universität
Münster

Professional
School

Angewandte Ethik

MASTER OF ARTS (M.A.)

BERUFSBEGLEITENDER MASTER

Das Studium befähigt Sie,
ethische Probleme

- zu erkennen,
- fachgerecht zu analysieren und
- praxisgerecht Strategien zu ihrer Lösung zu erarbeiten.

Informieren Sie sich direkt auf
unserer Webseite und klären Sie alle
weiteren Fragen mit unserer Studien-
gangskordinatorin Almut Müskens.

Bewerbungsfrist: 26.8.2026
 Studienstart: 16.10.2026



uni.ms/wup4r



METAMORPHOSIS

FAK26 - Einblicke in den Prozess

The Förderverein Aktuelle Kunst (FAK) is located in the north of Münster, at the border of the Kinderhaus district. Founded in 1999, it operates as a studio house, where numerous artists work every day. In addition, there is a large room on the first floor, which the association has been making available to a new team of young curators every year since 2008. Over the course of a year, contemporary exhibitions are realized together with artists from the regional, national, and international spheres. For the year 2026, we—Adelina Meyer, Marie-Féline Malavasi and Luca Scholz—have the pleasure of putting together such a program. Together with Stella Winter, Johannes Thiel, Vasil Berela, and Theresa Rothe, we are presenting four solo exhibitions. Under the title *metamorphosis*, the exhibitions explore continuous change, processes, and transformations. They trace processes that often take place quietly and unnoticed, yet have a lasting impact on our experience. Each exhibition highlights different aspects of metamorphosis and offers a different perspective that encourages us to reflect on our own perception of time, change, and memory. After opening our first exhibition with Stella Winter, the next exhibition, dedicated to the works of Johannes Thiel, will take place in May. His artistic research focuses on the interplay between the organic and the technological as two overlapping areas. Through associations with fossilized and futuristic structures, he intertwines past, already excited life with future artificial life. His mechanical creations give the impression that they lead a life of their own. The exhibition invites visitors to enter this experiential space and explore how the boundaries between organism and technology are constantly shifting. The exhibition opens on May 23, 2026, at 6 p.m. and is free of charge.



Wer sich zeitgenössische Kunst in Münster anschauen möchte, denkt wahrscheinlich zunächst an den Westfälischen Kunstverein, die Kunsthalle Münster oder auch an das LWL-Museum für Kunst und Kultur. Doch verlässt man das Zentrum der Stadt und begibt sich weiter in den Norden Münsters, in Richtung des Stadtteils Kinderhaus, begegnet man einem ganz anderen Kunstraum. Dort, wo die Stadt allmählich in die ländliche Umgebung übergeht, befindet sich der Förderverein Aktuelle Kunst, oder auch kurz FAK genannt. Da der Verein etwas außerhalb liegt, läuft man nicht einfach zufällig an ihm vorbei und vielleicht ist genau das das Geheimnis des Ortes, denn er lebt von Neugier und Interesse an der Gegenwartskunst.

Er wurde 1999 als Atelierhaus gegründet und ist seitdem ein lebendiger Ort künstlerischer Arbeit, an dem zahlreiche Künstler:innen täglich kreativ tätig sind. Und inmitten des Gebäudes, auf der ersten Etage, befindet sich ein großer, lichtdurchfluteter Raum. Diesen stellt der Verein seit 2008 jährlich einem neuen Team aus Nachwuchskurator:innen zur Verfügung. Über ein Jahr hinweg realisieren sie hier zeitgenössische Ausstellungen gemeinsam mit Künstler:innen aus dem regionalen, nationalen wie internationalen Raum. Damit möchte der Verein einen Beitrag zur lokalen zeitgenössischen Kunstszene leisten und junge Kurator:innen fördern. Zugleich bietet er Raum für Experimente und eröffnet die Möglichkeit, Neues zu wagen, aber auch Fehler zu machen und aus diesen zu lernen – für angehende Kurator:innen also optimal.

Für das Jahr 2026 haben wir – Adelina Meyer, Marie-Féline Malavasi und ich, Luca Scholz – die Gelegenheit bekommen, ein Jahresprogramm für den FAK auf die Beine zu stellen. Für uns ist das neben dem Studium eine einzigartige Möglichkeit, erstmals ein eigenständiges kuratorisches Projekt zu leiten. Es ist nicht unüblich

← Das Kurator:innen-Team des FAK26 (v. re. n. li.): Marie-Féline Malavasi, Adelina Meyer und Luca Scholz, Foto: © Tim Höltje

für den Verein, dass das kuratorische Team mitunter auch aus Studierenden bestehen kann, denn die Tätigkeit im FAK bietet wertvolle Erfahrungen, die beim Anstreben einer kuratorischen Karriere hilfreich sein können. Doch neben dem Studium und verschiedenen Jobs noch ein Jahresprogramm zu entwickeln, zu organisieren und letztlich auch zu realisieren, ist nicht zu unterschätzen – kuratieren bedeutet schließlich nicht einfach Nägel in die Wand zu schlagen und Bilder aufzuhängen. Es ist ein zeitintensiver Prozess, der monatelange Vorbereitung bedarf und mit viel Geduld und Verantwortung verbunden ist. Typische kuratorische Aufgaben sind beispielsweise die Konzipierung der Ausstellungen und das Gestalten des Ausstellungsraums sowie der Auf- und Abbau der Ausstellungen, die Kommunikation mit allen Beteiligten (Künstler:innen, Förderer, Versicherungen und vielen weiteren), oder auch das Schreiben von Texten für Publikationen, Begleitmaterial etc. Im FAK übernimmt man darüber hinaus auch die Presse- und Öffentlichkeitsarbeit und ist für das Erstellen eines Vermittlungsprogramms und für das Organisieren und ggf. auch Durchführen von Transporten verantwortlich. Und ganz nebenbei muss man noch verstehen lernen, wie Excel-Tabellen funktionieren, denn die Kalkulation von Geldern und das Erstellen von Förderanträgen und Kosten- und Finanzierungsplänen ist wohl eine der wichtigsten Aufgaben beim Kuratieren – denn ohne Geld gibt es auch keine Ausstellungen. Unser Studium der Kunstgeschichte ist stark theoretisch geprägt und gibt uns überwiegend Einblicke in verschiedenste kunsthistorische Diskurse. Aufgrund der Vielfalt an Berufsmöglichkeiten, die uns das Studium eröffnet, ist die Möglichkeit praktische Erfahrungen innerhalb des Studiums zu sammeln eher begrenzt. Doch, wenn man später in den kuratorischen Beruf einsteigen möchte, ist es von Vorteil bereits Erfahrungen in dem Bereich gesammelt zu haben. Genau deshalb ist der FAK eine enorme Bereicherung für uns drei, denn hier erhalten wir die Möglichkeit selbst kuratorisch tätig zu sein. Dabei ist unsere Arbeit im FAK stets ein ‚learning by doing‘. Man erhält dabei selbstverständlich auch Unterstützung



von den Vereinsmitgliedern des FAK oder auch von den Teams aus den Vorjahren, aber am Ende des Tages liegt die volle Verantwortung bei uns dreien.

Nachdem wir unsere Kalkulationen erstellt und die ersten Förderanträge abgeschickt hatten, erhielten wir nach wochenlangen bangen schließlich die Rückmeldungen. Die Freude war riesig, als die ersten Anträge bewilligt wurden, denn das ermöglichte uns die finanzielle Realisierung unserer Ausstellungen. Für die Unterstützung und das Vertrauen der Förderer, sind wir sehr dankbar, denn ohne sie könnten die Ausstellungen nicht umgesetzt werden. Doch so groß wie die Freude war als Anträge bewilligt wurden, so groß

↑ Stella Winter, *tf is gramps doing here?!*, 100 x 85 cm, mixed media, Öl auf Leinwand, 2024

war auch die Enttäuschung, als Anträge abgelehnt oder nur teilweise bewilligt wurden. Negative Rückmeldungen gehören jedoch auch zum kuratorischen Alltag dazu. Erhält man nicht die angefragte Fördersumme, ist es wichtig umzudenken und neue Lösungen zu finden. Langweilig wird es auf jeden Fall nie, denn Kalkulationen müssen immer wieder angepasst, Förderer und Sponsoren neu gesucht und Anträge stets neu erarbeitet werden. Da es immer passieren kann, dass Ausstellungen aufgrund von fehlenden Mitteln nicht im erträumten Umfang realisiert werden können, ist man darauf vorbereitet einen alternativen Plan zu entwickeln. Doch das bedeutet auch, dass sich das kuratorische Konzept der Ausstellungen sowie die Gestaltung des Ausstellungsraums verändern kann oder, dass Programmpunkte angepasst werden müssen. Aber genau das gehört zum Kuratieren dazu.

Was das Arbeiten mit Gegenwartskünstler:innen besonders macht, ist der lebendige Prozess – im wahrsten Sinne des Wortes. Die Künstler:innen sind stets aktiv am kuratorischen Prozess beteiligt, wodurch ihre Ideen und Visionen die Konzeption der Ausstellung wesentlich prägen. Dabei können sie auch neue Arbeiten entwickeln, die vielleicht sogar speziell auf den Ausstellungsraum ausgerichtet sind. Da man eng mit ihnen zusammenarbeitet und stets im Austausch ist, kann man zudem gemeinsam auf Probleme reagieren und neue Lösungen entwickeln.

Die Prozesshaftigkeit beim Kuratieren von zeitgenössischer Kunst, das ständige Anpassen an Veränderungen – das Umplanen, Neukoordinieren oder Verwerfen von Ideen, Plänen und Konzepten – spiegelt sich in dem Thema unseres Jahresprogramms wider. Unter dem Titel *metamorphosis* zeigen wir vier Einzelausstellungen, die ein Spannungsfeld zwischen dem Flüchtigen und dem Bleibenden sowie dem Wiederkehrenden und dem Zukünftigen eröffnen. Die künstlerischen Positionen greifen verschiedenste Momente auf, in denen Zustände ineinander übergehen und Bedeutungen neu

definiert werden. Dabei folgen sie Spuren von Prozessen, die sich oftmals leise vollziehen und dennoch unser Erleben tief prägen. Die Ausstellungen beleuchten unterschiedliche Facetten von Metamorphosen und formen ein vielstimmiges Bild, das zur Auseinandersetzung mit der eigenen Wahrnehmung von Zeit, Veränderung und Erinnerung einlädt.

Unter dem Titel *6h57min* zeigten wir Anfang des Jahres die erste Ausstellung unseres Jahresprogramms gemeinsam mit Stella Winter. In ihrer künstlerischen Praxis setzt sie sich mit der Sphäre des Internets und der Ästhetik der Gen Z auseinander. Als 1999 geborene Künstlerin gehört sie selbst dieser Generation an und wuchs mit der Digitalisierung auf, die neue Möglichkeiten eröffnete. Der Titel der Ausstellung greift das Internet als einen anderen Raum mit einer anderen Zeit auf und verweist auf die weltweit durchschnittliche Zeit, die wir uns täglich von der Realität distanzieren, indem wir sie an Bildschirmen verbringen. Auf subtile und humorvolle Weise überführt Winter Bilder, die dem digitalen Raum entstammen, wieder in den physischen Raum, indem sie die Motive in Ölmalereien, Installationen oder andere analoge Medien überträgt. Damit macht sie auf die Spaltung zwischen digitalem und realem Leben, aber auch auf die Möglichkeiten, die uns der Kosmos des Internets bietet, aufmerksam.

Am 23. Mai eröffnen wir Johannes Thiels erste Einzelausstellung. Gezeigt werden verschiedene Skulpturen und Installationen, die einen Einblick in seine künstlerische Praxis geben. Im Zentrum seiner Arbeit steht die Auseinandersetzung mit dem Organischen und dem Technologischen als zwei miteinander verwobene Bereiche. Seine Werke erinnern an fossile Objekte und an futuristische Kreationen zugleich. Damit verschränkt er vergangenes natürliches Leben mit zukünftigen künstlichen Leben. Da sich seine Arbeiten bewegen oder auch Geräusche von sich geben, erwecken sie den Anschein, als würden sie ein eigenständiges Leben führen, das ganz ohne menschliche Eingriffe funktioniert. Die Ausstellung lädt dazu ein, in diesen Erfahrungsraum einzutreten und zu ergründen,



wie sich die Grenzen zwischen Organismus und Technologie immer weiter verschieben. Besonders in einem Zeitalter, in dem Technologien wie Künstliche Intelligenz und Roboter immer präsenter im Alltag werden, gewinnt die Auseinandersetzung mit Themen wie diesem zunehmend an Bedeutung.

In der zweiten Hälfte des Jahres eröffnen wir am 21. August gemeinsam mit Vasil Berela die nächste Ausstellung, die stark mit der Biografie des Künstlers verwoben ist. Geprägt von dem Krieg in seiner Heimatstadt Gori in Georgien floh er 2008 nach Deutschland. Heute lebt und arbeitet er als Künstler in Berlin. Mit seiner Kunst erschafft er einen Raum des Eskapismus, der durch Stillstand und

→ Johannes Thiel, *Daisy Chain*, Edelstahl, PVC, Drahtseil, 220 x 70 x 40 cm, 2025, Foto: Luka Naujoks (Ausschnitt)



→ Theresa Rothe, Überforderte Überforderung, Fellstoff, Latex, Silikon, Haare, Modelliermasse, Harz, Kugelmotoren 180 x 100 x 200 cm, 2024

immersives Erlebnis, das uns Raum und Zeit für einen Moment vergessen lässt und uns den Eintritt in fremde Dimensionen ermöglicht.

Dass die Ausstellungen in dieser Reihenfolge angeordnet sind, ist nicht zufällig. Dahinter steckt ein Konzept, das wir bei der Planung des Jahresprogramms berücksichtigt haben. Wir leiten mit einer Ausstellung ein, die kollektive Erfahrungen von Zeit und Veränderung thematisiert. Sie behandelt das Internet als einen Möglichkeitsraum, der besonders in der Gen Z geprägt wurde. Dabei thematisiert die Ausstellung Aspekte des digitalen Raums, die jede:r schon mal beobachtet oder selbst erlebt hat. Von da an werden die Ausstellungen zunehmend von einem subjektiveren Blick geprägt, wobei man letztlich in der Ausstellung mit Theresa Rothe den intimsten und individuellsten aller Einblicke erhält. Man bekommt das Verborgenste zu sehen, die Fantasiewelt, die im Kopf eines Menschen kreierte wird. Indem das Jahresprogramm zunächst kollektive Erfahrungen behandelt und mit jeder Ausstellung subjektiver wird, ergibt sich ein roter Faden, der einen Schritt für Schritt tiefer in das menschliche Bewusstsein führt.

Der Hintergedanke zur Reihenfolge der Ausstellungen ist zwar recht unscheinbar, aber dennoch für das Gesamtkonzept wichtig. Damit werden Bezüge zwischen den Ausstellungen geschaffen, wodurch das Jahresprogramm einen inhaltlichen Rahmen bekommt. Solche Details zeigen, wie viel Arbeit, Planung und Überlegung hinter einem kuratorischen Konzept stehen. Kuratieren bedeutet eben nicht nur, Nägel in die Wand zu schlagen und Bilder aufzuhängen.

| Luca Scholz

Bewegung zugleich definiert wird. Darin geht er der Frage nach, ob es jemals möglich ist, ein Gefühl des ‚Ankommens‘ zu entwickeln. Zugleich beschäftigt sich Berela mit Traumata und untersucht in diesem Zusammenhang die Bedeutung menschlicher Existenz. Den Abschluss des Jahresprogramms bildet eine Ausstellung mit Theresa Rothe, die am 30. Oktober eröffnet wird. In ihrer Ausstellung überführt sie Besuchende mit ihren Skulpturen in Traum- und Fantasiewelten. Damit lädt sie dazu ein, den wohl geheimnisvollsten Raum des Menschen zu betreten: das Unterbewusste, das durch unsere Erlebnisse, Gedanken, Gefühle, Wünsche oder auch Imaginationen geprägt ist. Mit ihren Stoff-Kreaturen schafft sie ein



FAK
Förderverein Aktuelle Kunst
Fresnostraße 8
48159 Münster

www.foedervereinaktuellekunst.de

Öffnungszeiten:

Fr-Sa: 15–18 Uhr
So: 12–15 Uhr

Oder auf Anfrage an
fak.sechszwanzig@gmail.com

Kommende Ausstellungen:

Johannes Thiel: 24. Mai – 20. Juni 2026
Vasil Berela: 22. Aug. – 20. Sept. 2026
Theresa Rothe: 31. Okt. – 29. Nov. 2026



Kurzgeschichtenwettbewerb *Short Story competition 2026*

„Wände | Walls“

Preisverleihung mit Autor:innenlesung
Award ceremony with authors reading

Sonntag/Sunday, 12:15 Uhr / p.m.
Theater Münster, Studio
Neubrückenstrasse 63, 48143 Münster
Festival NEUE WÄNDE
Kartenvorverkauf ab dem 1. April
Advance ticket sales from April 1

Zwar wurde beim Kurzgeschichtenwettbewerb 2026 nicht die Rekordzahl des letzten Wettbewerbs mit 130 Einreichungen erreicht, die Bandbreite der 44 eingereichten Geschichten ist aber mindestens ebenso groß: Es geht um Architektur, um Beziehungen, um Sprache; einige Texte sind absolut witzig, andere nehmen sich wirklich ernsten Themen vor. Interessanterweise ist das Verhältnis von Männern und Frauen bei den Autor:innen ungefähr ausgewogen, während bei früheren Wettbewerben Frauen deutlich in der Mehrheit waren.

Die sieben Jurymitglieder haben sich jetzt in die erste Lesephase zurückgezogen. Bis zum 17. April müssen alle Texte gelesen und einer ersten Wertung unterzogen sein. Diese Wertungen werden im Kulturbüro zusammengetragen und eine Shortlist von 12 Texten ermittelt, die in der abschließenden Jurysitzung diskutiert werden. Auch wie das Siegertreppchen aussehen wird, ob olympisch mit Platz 1, 2 und 3, oder ob zum Beispiel fünf gleiche Preise vergeben werden, entscheidet die Jury in dieser Sitzung. Und natürlich kann es auch sein, dass die Jury entscheidet, keine Preise zu vergeben (was aber eher unwahrscheinlich ist!). Die Preisverleihung mit Autor:innenlesung wird also spannend! | EK

Although the 2026 short story competition did not reach the record number of 130 submissions from the last competition, the range of the 44 stories submitted by 31 January is at least as wide: they deal with architecture, relationships, language; some texts are absolutely hilarious, while others tackle really serious topics. Interestingly, the ratio of male to female authors is roughly balanced, whereas in previous competitions women were clearly in the majority.

The seven jury members have now withdrawn to begin the first phase of reading the texts. All texts must be read and given an initial rating by 17 April. These ratings will be compiled at the Cultural Office and a shortlist of 12 texts will be drawn up, which will be discussed at the final jury meeting on 27 April. The jury will also decide at this meeting what the winners' podium will look like, whether it will be Olympic style with 1st, 2nd and 3rd place, or whether, for example, five equal prizes will be awarded. And, of course, it is also possible that the jury will decide not to award any prizes at all (although this is rather unlikely). The award ceremony with author readings promises to be exciting!



Universität
Münster

Hier spielen die Profis von morgen!

Klassik - Pop
Jazz - Neue Musik
Elementare Musik

Mehr als 100 Konzerte pro
Semester bei freiem Eintritt



www.uni-muenster.de/musikhochschule

wissen.leben

mensch.musik

© Peter Leßmann

musik
hochschule
münster
mensch.musik

Sommersemester 2026



ZENTRALE
KUSTODIE
LTUR BÜRO

› mitnehmen
› durchlesen
› weitergeben